Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 268. **Mittwoch, den 13. November 1912.** **44. Jahrg.**

Erstes Blatt.

Kaiser Franz Joseph und König Emanuel.

(--) **Neapel**, 12. Nov. Der König hat vom Kaiser von Oesterreich die nachfolgende Drahtung erhalten.

„Beseelt von aufrichtigster Freundschaft beeile ich mich, an Eure Majestät meine wärmsten Glückwünsche zu Ihrem Geburtstage zu richten. Ich benutze mit Vergnügen diese Gelegenheit, um Eurer Majestät gleichzeitig recht aufrichtig Glück zu wünschen zu dem glücklichen Erfolge, welche die kürzlich beendete Aktion in Lybien für Italien gehabt hat, sowie zu den hohen militärischen Tugenden, welche die Armee und die Flotte Eurer Majestät in diesem Feldzuge bewiesen haben."

||÷|| **Ofenpest**, 12. Nov. Vom König Viktor Emanuel ist folgende Antwortdepesche eingegangen:

Ich bin Ew. Majestät dankbar für die Wünsche, die Sie mir in so liebenswürdiger Form auszusprechen die Güte hatten. Von ganzem Herzen entbiete ich Ew. Majestät meinen wärmsten Dank, indem ich Sie bitte, mir die lebhafte Genugtuung zu glauben, womit ich die liebenswürdigen Glückwünsche entgegengenommen, die Sie an mich wegen des Ergebnisses der Aktion in Lybien, wie auch wegen der Führung meines Heeres und der Marine zu richten geruhten.

(—) **Rom**, 12. Nov. Die Tribuna schreibt zu der Drahtung des Kaisers Franz Josef an den König von Italien:

Der warme, herzliche und enthusiastische Ton, mit welchem der Kaiser das siegreiche Heer und die siegreiche Flotte Italiens begrüßte, gebe der Drahtung eine Bedeutung, die über die Grenzen der Freundschaft der beiden verbündeten Souveräne hinausgehe Er sei das Zeichen der Sympathie, mit welcher die Nachbarmonarchie das Wachstum des Heeres und der Flottenmacht Italiens und seine Gebietserweiterung ansehe.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser nahm am Dienstag als Gast des Fürsten von Hatzfeldt an einer Jagd in Trachenberg teil; für den Rest der Woche ist der Monarch Gast des Grafen von Tiele-Winckler.

König Friedrich August von Sachsen hat sich mit dem Herzog von Sachsen-Altenburg nach dem Kurort Tarvis in Kärnten zur Jagd begeben. Die Rückkehr erfolgt erst im Dezember.

Das Befinden König Ottos von Bayern, des im 65. Lebensjahre stehenden unglücklichen Mannes, der an einer Entzündung der Lymphgefäße unter der Achselhöhle erkrankte, gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. Es ist ein normaler Verlauf des Geschwürs zu erwarten.

Der sächsische Landtag ist am Montag zu einer Nachsession, die bis kurz vor Weihnachten dauern wird, zusammen getreten. Während sich die Erste Kammer hauptsächlich mit Petitionen beschäftigte, trat die Zweite Kammer in die Beratung der Abänderung des Gesetzes über die Gymnasien, Realschulen und Seminare ein. Den breitesten Raum der Verhandlungen werden das Volksschul-, das Fischerei- und das Pfarrerbesoldungsgesetz sowie der Gesetzentwurf über die Mädchen-Fortbildungsschule einnehmen. Auch mit Teuerungsmaßnahmen wird sich die Abgeordnetenkammer befassen.

Die deutsche Hansawoche wurde am Montag in Berlin mit einer Konferenz des Angestelltenausschusses eröffnet, auf der auch das Privatbeamtenversicherungsgesetz zur Besprechung kam. Im Laufe dieser Woche werden sich die Einzelausschüsse des Hansabundes mit wichtigen wirtschaftlichen Fragen beschäftigen, namentlich auch solchen, welche die Industrie und die Gesamtinteressen des deutschen Einzelhandels betreffen. Der 2. Allgemeine deutsche Hansatag wird am kommenden Sonntag den Abschluß der Beratungen bilden, von denen namentlich Handel und Industrie, und alle, die mit diesen in Berührung stehen, eine Förderung ihrer berechtigten Interessen erhoffen.

Die deutschen Truppen-Vereidigungen. Bei den Vereidigungen der Rekruten, die gegenwärtig in den deutschen Garnisonstädten stattfinden, ist in den Ansprachen durch die Truppenkommandeure vielfach auch auf den Balkankrieg Bezug genommen worden. Den jungen Marsjüngern wird vor Augen gehalten, daß in allen und jeden Fällen die Pflicht zu erfüllen sei, selbst auch dann, wenn der Grund zu einer Maßnahme scheinbar nicht zu erkennen sei. Dabei wurde auf den Balkankrieg hingewiesen und geschildert, wie namentlich die Bulgaren sich freiwillig für die erste Angriffskolonne meldeten, wohl wissend, daß dies den sicheren Tod bedeute, daß aber dadurch die feindliche Stellung erschüttert und der Weg für die Niederwerfung des Gegners den nachfolgenden Kameraden leichter gemacht werde. Da ähnliche Redewendungen aus den verschiedenen Garnisonorten gemeldet werden, so scheint eine entsprechende allgemeine Anordnung ergangen zu sein.

Die Präsidentenwahl wird im Reichstage noch im Laufe der letzten Novemberwoche erfolgen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird gegen die Wiederwahl des Abgeordneten Kämpf von den bürgerlichen Parteien kein Einspruch erhoben werden.

Bei der Vergebung von Lieferungen im Bereiche der Reichspost- und Telegraphenverwaltung sollen künftig verschiedene Forderungen berücksichtigt werden, die der Deutsche Handelstag als Ergebnis seiner Erhebungen über das Verdingungswesen aufgestellt und den zuständigen Behörden mitgeteilt hat. Die Streikklausel, wonach bei Ausständen oder Aussperrungen die Erfüllung der Verträge allgemein um die Dauer der Aussperrungen und Ausstände hinausgeschoben wird, soll jedoch keine Geltung haben; nur in gewissen Fällen will man eine Verlängerung der Frist zugestehen.

Die Bestrafung der Simon Kopperbande, die vor einigen Wochen an der Ostgrenze Deutsch-Südwestafrikas auf deutsches Gebiet vordrang und dort einige Eingeborenenkraals brandschatzte, ist soeben erfolgt. Von den elf aufgegriffenen Mordbrennern wurden fünf zum Tode und die übrigen sechs zu zehnjähriger Kettenhaft bei gleichzeitiger Deportation verurteilt. Die Mörder des Gefreiten, der kurz nach der Verhaftung der Kopperbande erschossen wurde, konnten bisher nicht ergriffen werden.

Die Kämpfe auf dem Balkan!

Die Tschataldschaforts sollen gefallen sein, Skutari sich den Montenegrinern ergeben haben und nur Adrianopel den Sturmangriffen der Bulgaren noch standhalten. Die Beschlagnahme des deutschen Dampfers „Tenedos" durch ein griechisches Kriegsschiff wird voraussichtlich eine harmlose Aufklärung finden. Kaiser Wilhelm hat seiner Schwester, der Kronprinzessin Sophie von Griechenland, ein Glückwunschtelegramm zur Eroberung Saloniks durch den Kronprinzen Konstantin übersandt. Die Adressierung des Telegramms beweist, daß es sich dabei nicht um eine Staatsaktion sondern um eine private Angelegenheit handelt.

Ueber den Fortgang der

Kämpfe um die Tschataldschalinie,

die überaus blutig verlaufen sollen, bewahren die beiden unmittelbar Beteiligten, Türken und Bulgaren, auffallendes Schweigen. Ein Belgrader Telegramm meldet jedoch, daß sämtliche Forts der Linie gefallen seien. Ganz so weit wird es noch nicht sein; am schließlichen Erfolge der Bulgaren ist indessen nicht zu zweifeln.

Adrianopel hält sich noch immer;

so lange es nicht erobert ist, kann es beim Friedensschluß auch nicht den Bulgaren zufallen. Diese bringen die größten Opfer zur Eroberung der Festung. Ihre vorzügliche Artillerie ist für erfolgreiche Angriffe nicht zahlreich genug. Daher unternehmen bulgarische Infanterieabteilungen unter dem Schutz der Kanonen, die auch dann noch zu feuern fortfahren, wenn sich die Gegner mit der blanken Waffe im Nahkampf gegenüberstehen, täglich Sturmangriffe. Diese haben jedoch bisher nur zu Teilerfolgen geführt. Serbische Truppen sind zur Verstärkung der bulgarischen Belagerungsarmee eingetroffen. Es zeigt sich deutlich, daß man in Sofia die Verteidigungsstärke und den Proviantvorrat Adrianopels unterschätzt hatte. Man erwartet, daß die Entscheidung bei Tschataldscha und bei Adrianopel etwa gleichzeitig fallen wird.

Die erfolgreichen Serben.

Die dritte serbische Armee ist, wie jetzt bestätigt wird, bis Durazzo am Adriatischen Meere vorgedrungen. Im Gouvernement Monastir haben sie gleichfalls große Erfolge errungen. Prilep wurde im Sturm genommen. Monastir ist gefallen. Die Albanesen des Bezirkes Kossowo ergeben sich. Starker Schneefall erschwert die Operationen, insbesondere die Ueberschreitung der zahlreichen Bergpässe. In Dojran stand eine Besatzung von 1000 Mann. Diese Stadt wurde vom ersten serbischen Kavallerie-Regiment genommen. Die Bevölkerung ergab sich. Der türkische Kommandant samt der ganzen Besatzung wurde gefangen genommen. Die Serben zogen ohne Widerstand in die Stadt.

Der Sturm auf den Taraboſch.

Es verlautet, daß die serbischen Truppen unter General Zivkowitsch, die gegen Skutari vorgegangen sind, um den belagernden Montenegrinern Hilfe zu bringen, demnächst eintreffen müssen. Man hofft, mit Hilfe der serbischen Artillerie den Taraboſch endlich sturmreif zu machen.

Der Sultan und die Not der Türkei.

Der Korrespondent des „Daily Expreß" in Konstantinopel berichtet seinem Blatte:

Ich habe die Ehre gehabt, dem Sultan selbst die furchtbaren Szenen mitzuteilen, die sich auf der Flucht seiner Truppen nach der Schlacht bei Lüle-Burgas abspielten. Ich wurde schon in früher Morgenstunde vom Großwesir Kiamil Pascha empfangen, dem ich die grausamen Vorgänge schilderte, die sich auf den Straßen nach Konstantinopel ereigneten. Zwei Stunden später empfing ich ein Telegramm, in dem ich ersucht wurde, dem Sultan persönlich über meine Erlebnisse Bericht zu erstatten. Um 2 Uhr nachmittags wurde ich zur Audienz befohlen und nach meinem Erscheinen sogleich zum Sultan geführt, dem ich von der Verheerung des Landes erzählte, durch das ich geritten war. Ich sagte dem Sultan, daß die Dörfer in den meisten Fällen niedergebrannt wären. Die gesamte Bevölkerung der Osttürkei habe sich nach Konstantinopel zurückgezogen. Sie habe ihr Hab und Gut auf Ochsenkarren geladen, die auf Strecken von 15 bis 20 Meilen die Landstraßen blockierten. Unter den Flüchtlingen befänden sich Tausende von verwundeten Soldaten. Der Sultan war tief bewegt und erklärte, es müßten sofort durchgreifende Maßnahmen zur Linderung der Not getroffen werden.

Bulgariens Vermittelungsversuche und Ansprüche.

In bezug auf die Mission des Sobranjepräsidenten Danew meldet der „Pester Lloyd", daß in der Unterredung mit dem Minister des Aeußeren Grafen Berchtold alle auf der Tagesordnung stehenden wichtigen Fragen erörtert worden seien. Die Mission zeige, daß die Männer der bulgarischen Regierung aufrichtig bestrebt seien, alle bestehenden Streitfragen im Verein mit Oesterreich-Ungarn und unter Berücksichtigung der Interessen der österreich-ungarischen Monarchie auszutragen. Unmittelbar nach Beendigung des Krieges mit der Türkei werde der Besitzstand der kriegführenden Mächte einer entsprechenden Korrektur unterzogen werden müssen, und es sei deshalb belanglos, was augenblicklich jeder kriegführende Teil in seiner Macht halte. Was den bulgarischen Einmarsch in Konstantinopel betreffe, so solle dieser nur vermieden werden können, wenn ein Waffenstillstand zustande komme und wenn dieser zum Frieden führe. Selbstverständlich müsse die Türkei sich verpflichten, während des Waffenstillstandes die Tschataldschalinie nicht zu befestigen und aus Asien keine Verstärkungen heranzuziehen. Was die Autonomie Albaniens betreffe, so scheine Bulgarien ein autonomes Albanien zu wünschen; es fordere nur, daß in das autonome Albanien nicht Gebietsteile einverleibt werden, die überwiegend von Bulgaren bewohnt werden.

Oesterreichs Vorbereitungen.

— **Genf**, 12. Nov. Nach einer Meldung der „Suisse" haben die in Genf wohnenden österreichischen Reserveoffiziere telegraphisch Befehl erhalten, sich bei ihren Regimentern zu melden. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß am Freitag ein Sonderzug von Buchs nach Wien abgehe.

— **München**, 12. Nov. Pferdehändler, die in Welf (Oberösterreich), Pferde ankaufen wollten, mußten unverrichteter Sache wieder zurückkehren, da die Regierung den Verkauf von Pferden untersagt haben will.

Oesterreich-Ungarn.

Wichtige Entscheidungen in Budapest. Kaiser Franz Josef weilt gegenwärtig noch in Budapest, wohin er sich zur Eröffnung der Delegationen begeben hatte. Dort empfing der Monarch soeben außer dem Minister des Auswärtigen Grafen Berchtold auch den Kriegsminister und den Chef des Generalstabs. Wurden diese Audienzen schon viel bemerkt, so erregte es das größte Aufsehen, als am Dienstag früh plötzlich der Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, in Budapest eintraf und alsbald mit dem Kaiser eine eingehende Besprechung hatte. Der Thronfolger kehrte darauf sofort nach Wien zurück, wo wichtige militärische Entscheidungen getroffen werden sollen. Um hierzu die Zustimmung des Monarchen einzuholen, hatte der Thronfolger die bereits erteilte Zusage, der Einladung Kaiser Wilhelms zu den Letzlinger Hofjagden zu entsprechen, zurückziehen müssen.

Frankreich.

Die Verstärkung der französischen Mittelmeerflotte, die Frankreich jetzt durch Vermehrung der Unterseebootsflotte in den Häfen von Biserda und Toulon vornehmen will, ist wohl auf die starke italienische Flottenrüstung zurückzuführen. Die neuesten deutschen Unterseeboote dürften diese Fähigkeit ebenfalls besitzen, da sie über ein größeres Deplazement verfügen als unsere modernsten Torpedoboote.

England.

Schlagfertigkeit der Armee. Auf dem Lordmayorsbankett sagte der Sekretär der Krieges: Was die reguläre Armee anbetrifft, so befindet sie sich auf der Höhe ihrer Sollstärke und ich spreche mit der Zustimmung meiner militärischen Ratgeber aus, daß ihre Schlagfertigkeit wahrscheinlich größer ist, als sie jemals früher war. Was die territoriale Armee anbetrifft, so bleibt noch viel zu wünschen übrig. Es müssen Anstrengungen gemacht werden, wenn ihre Stärke ihrer Verantwortlichkeit entsprechen soll. Ich glaube nicht, daß ihre Zahl ausreicht, sehe aber dem Tage entgegen, wo jeder Mann in England dem Gebote des Patriotismus folgt und aus eigenem Antriebe die Pflicht übernehmen wird, dem Lande und dem Reiche zu dienen.

Zwei neue englische Großkampfschiffe. Die Evening News meldet, die Admiralität erwäge den Ankauf von zwei Großkampfschiffen, die jetzt für die Türkei bei Elswick & Barrow in Sherneß gebaut werden. Das Blatt fügt hinzu, die Admiralität sei sich klar, daß der Ankauf der zwei Großkampfschiffe (die Januar 1914 schon in Dienst gestellt werden können) durch eine fremde Nation das Gleichgewicht der Seemacht in Europa ernstlich stören könne. (Welchen Zweck hat eine Flottenverständigung? Red.)

Rußland.

Im Befinden des russischen Thronfolgers Alexej schreitet nach dem in Spala herausgegebenen amtlichen Bericht die Besserung langsam voran; es konnte bereits eine allerdings nur geringe Abnahme der Geschwulst in der linken Seite festgestellt werden. Die Zarin widmet sich unermüdlich der Pflege ihres einzigen Söhnleins.

Kunst und Wissenschaft.

Ludwig Uhland.

Am heutigen Tage jährt sich zum 50. Male der Todestag Ludwig Uhlands, dessen Werke zwar nicht die höchsten Schöpfungen deutscher Poesie darstellen, aber doch von unvergänglichem Werte sind. Nächst seinem Landsmann Schiller ist Uhland der Liebling des deutschen Volkes. Göthesche Formenschönheit, mittelalterliche Lebensfülle und schwäbischer Sinn für Natur und volkstümliches Wesen sind die Quellen seiner Dichtung.

Der im April 1787 zu Tübingen geborene Dichter bezog, erst fünfzehn Jahre alt, die Universität, um mit den Bestimmungen eines Stipendiums gegen seine Neigung Jura zu studieren. Nach vollendeten Studien lebte er zwei Jahre in Paris, wo er die Handschriften altfranzösischer und altdeutscher Lieder herausgab. In die Heimat zurückgekehrt, wandte er sich nach kurzem Staatsdienste der freien Advokatur zu und widmete sich wenige Jahre später ausschließlich der Poesie. 1848 war er Mitglied des Frankfurter Parlaments. Er blieb auch in dem nach Stuttgart verlegten Rumpfparlament und hatte bei dessen Auflösung Mißhandlungen durch die Soldateska zu erleiden. Die dramatischen Versuche Uhlands „Herzog Ernst von Schwaben" und „Ludwig der Bayer" erwiesen sich bühnenunwirksam, dagegen werden seine Volkslieder und Balladen als Perlen deutscher Dichtung fortleben, so lange die deutsche Zunge klingt, und Gesundheit und frischen Mut sowie die Liebe zu Freiheit und Recht in die Herzen aller Leser ausgießen.

Kirchliches.

Das Jahresfest der Sauer- und Siegerländer Gruppe des Evgl. Bundes am 10. Nov. zu Lüdenscheid, zu dem auch der Schwerter Zweigverein zwei Deputierte entsandt hatte, wurde durch zwei gutbesuchte Festgottesdienste, in der Christuskirche (Pfarrer Berkenkamp, Wetter) und in der Erlöserkirche (Pfarrer Dittmar, Schwelm), eingeleitet. Für die Festversammlung am Nachmittag bot der große, trotz regnerischer Witterung ziemlich gefüllte Saal der Schützenhalle einen vornehmen Rahmen. Im lernigen Begrüßungswort zeichnete Hauptlehrer Lueg-Lüdenscheid ein Charakterbild Luthers. Den ersten Vortrag hielt der Vorsitzende der Gruppe, Pfarrer Kayser-Hagen. Er schilderte, wie in 50jähriger Kraftanstrengung der deutsche Katholizismus es zu einer machtvollen einheitlichen Organisation gebracht hat. Demgegenüber haben wir Evangelischen den stetig wachsenden Evangel. Bund. Wir bedürfen seiner. Rom steht — trotz allen Geredes von der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung" uns nicht so nahe, und manche unserer protestantischen Brüder stehen uns nicht so ferne, daß wir in der Schlachtreihe des Evangel. Bundes eine „unnatürliche Formation" zu erblicken hätten. Vielmehr, wo Zersplitterungsversuche gemacht werden, da muß es heißen: Nun erst recht hinein in den Evangel. Bund! — Ebenso zeitgemäß war das Thema des zweiten Redners, Pfarrer Schmidt-Siegen: „Warum sind die Jesuiten eine Gefahr für das deutsche Volk?" Die religiösen, kulturellen und vaterländischen Gründe, aus denen wir die Jesuiten ablehnen müssen, wies er in solcher Fülle auf, daß schließlich eine vom Zweigverein Lüdenscheid vorgeschlagene Kundgebung gegen die Aufhebung oder Abschwächung des Reichs-Jesuiten-Gesetzes allseitige Zustimmung fand. Warmempfundene Schlußworte sprach als Lüdenscheider Zweigvereinsvorsitzender Pfarrer Pröbsting. In ansprechendster Weise wurde die Reihe der Reden unterbrochen durch den Posaunenchor des Evangelischen Vereins, den Kirchengesangverein und ein Lehrerquartett mit besonders fein abgestimmten Darbietungen. Der Eindruck war allgemein, daß sich dies Fest dem vorjährigen ersten Gruppenfest in Arnsberg würdig angereiht habe.

Attentat auf den spanischen Ministerpräsidenten.

‖÷‖ **Madrid,** 12. Nov. Auf den Premierminister Canalejas feuerte ein Unbekannter vier Revolverschüsse ab. Der Minister war sofort tot. Der Mörder wurde ergriffen, konnte aber Selbstmord begehen.

Der Mörder heißt Manuel Pardinas Serrato, ist 27 Jahre alt und stammt aus Elgrando, Provinz Huesca.

‖÷‖ **Madrid,** 13. Nov. Ueber das Attentat auf den Ministerpräsidenten Canalejas wird weiter berichtet: Nach den letzten Depeschen gehörte der Attentäter Serrato einer über verhältnismäßig große Mittel verfügenden anarchistischen Verbindung an, die bald in Madrid, bald in Barzelona geheime Beratungen abhielt. Die Anhörigen dieser Gruppen gaben sich Namen wilder Tiere. Serrato besuchte häufig die Cortes-Sitzungen, und zwar jedesmal, wenn eine Rede des Ministerpräsidenten Canalejas angekündigt war.

‖÷‖ **Madrid,** 13. Nov. Zu dem Attentat wird ferner berichtet, daß der Attentäter an den Folgen der sich selbst beigebrachten Verletzungen gestorben ist. Der König, der aufs tiefste ergriffen war, traf kurze Zeit nachher im Ministerium des Innern ein und wurde von einer tausendköpfigen, äußerst erregten Menschenmenge, die den Platz Puerta del Sul erfüllte, ungewöhnlich lebhaft begrüßt. Das Attentat hat auf alle Bevölkerungsschichten einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. Ueberall in den Straßen bildeten sich Gruppen, die das Ereignis lebhaft besprachen. Vor der Leiche Canalejas defilierten nachmittags Tausende. Abends wurde die Leiche nach dem Parlamentspalast übergeführt. Der König unterzeichnete ein Dekret, das die Bestattung Canalejas mit den Ehren eines Generalkapitäns des Senatspräsidenten anordnet. Der Minister des Aeußern, Garzia Prieto, der Schwiegersohn des Senatspräsidenten Montero Rios, wurde interimistisch mit der Leitung der Regierung betraut. Zur Stunde ist noch nicht bekannt, wen der König mit der Neubildung des Kabinetts betrauen wird. Es sind allerdings Gerüchte im Umlauf, daß der liberale Expremier Moret der kommende Mann sein werde, wieder andere halten eine konservative Regierung unter Maura nicht für unwahrscheinlich.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 13. November.

** **(Das Heeresergänzungsgeschäft.)** Nach der dem Reichstage zugegangenen Zusammenstellung der Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für das Jahr 1911 sind in diesem Jahre 223 925 Personen ausgehoben worden. 92 143 Gestellungspflichtige wurden der Ersatzreserve überwiesen, davon 2456 Ueberzählige, 7009 wegen bürgerlicher Verhältnisse und 82 678 aus sonstigen Gründen; außerdem wurden 2589 Personen der Marine-Ersatzreserve überwiesen. Dem Landsturm sind 142 307 Personen überwiesen worden. Einjährig-Freiwillige sind 14 723 (einschließlich der Volksschullehrer), sonstige Freiwillige 48 591 bei der Landarmee, 875 und 4041 bei der Marine eingetreten.

** **(An Jugendherbergen)** im Bereich des Sauerlandes weist ein soeben von der Leitung herausgegebener Nachtrag zu dem Herbergenverzeichnis folgende Orte auf: Arnsberg, Alt-Astenberg, Altenhundem, Ostwig und Bestwig, Brauersdorf, Deilinghofen, Düsseldorf, Dillenburg, Emmerich, Erndtebrück, Königsteele, Lennep, Marburg, Milspe, Mülheim-Ruhr, Mörsbach bei Müngsten, Nieder-Orke, Olsberg, Plettenberg, Schmallenberg, Burg Schnellenberg, Süchterscheid, Uttendahl, Waldbröl, Wiedeneest, Winterberg, Wilnsdorf und Witten. Einschließlich der in einem früheren Verzeichnis bekannt gegebenen 41 Orte haben sich nunmehr 64 Orte in den Dienst der Sache gestellt. Für 1800 Mark konnten zu Beginn der großen Ferien 7 Herbergen neu ausgestattet werden. Jede hat außer Strohsäcken und Kopfkissen auch eine doppelte Anzahl besserer Wolldecken. Ein Altenaer Fabrikant schenkte 1000 Mark für die dortige Herberge, die über 40 Lager verfügt. Von den Militärbehörden haben sich 42 zur Aufnahme der Wanderer bereit erklärt.

** **(Im Silberkranz.)** Am Sonntag feierten die Eheleute Lohgerbereibesitzer Fritz Griese und Frau, geb. Schäfer, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Den vielen Glückwünschen, die dem Silberbrautpaar von allen Seiten zugingen, schließen wir die unserigen noch nachträglich gern an; möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln.

** **(Der Verband Westfälischer Arbeitsnachweise)** hat über die Tätigkeit des Verbandes im Geschäftsjahr 1911 einen gedruckten Geschäftsbericht herausgegeben. Danach hat sich die Zahl der Mitglieder des Verbandes im abgelaufenen Geschäftsjahr um 21 vermehrt, sie beträgt jetzt 64. U. a. sind beigetreten die Städte Ahaus, Coesfeld, Dorsten, Lünen, Rheine, die Landkreise Arnsberg, Borken, Bielefeld, Hörde, der städtische Arbeitsnachweis in Buer. Im Jahre 1911 wurden von den angeschlossenen Nachweisen bei 144 185 (96 5765 offenen Stellen 85 146 (68 572) Stellen besetzt. Die größte Tätigkeit hat der städtische Arbeitsnachweis in Dortmund entfaltet, der über 10 000 besetzte Stellen hatte, während die Station Schwerte 1511 Stellen besetzte.

** **(Die Leistungen der Reichsversicherung.)** Nach einer im Reichsversicherungsamt angefertigten Zusammenstellung beträgt die Zahl der seit dem 1. Januar 1891 bis einschließlich 30. September 1912 von den 31 Landesversicherungsanstalten und den 10 vorhandenen Sonderanstalten bewilligten Invalidenrenten 2 074 952. Krankenrenten wurden in der Zeit vom 1. Januar 1900 bis einschließlich 30. September 1912 135 781 bewilligt. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten beträgt 513 575. Seit dem 1. Januar 1912 ist der Invalidenversicherung die Hinterbliebenenversicherung angegliedert worden. Bis 30. September 1912 ist Witwenrente und Waisenrente in 2189 Fällen, Witwenkrankenrente in 59 Fällen, Waisenrente in 8538 Fällen, Witwengeld in 2515 Fällen und Waisenaussteuer in 56 Fällen bewilligt worden.

** **(Die Wintersport-Sonderzüge)** nach Winterberg und Fredeburg-Schmallenberg sowie nach Lüdenscheid werden bei günstigen Schneeverhältnissen in den Sportgebieten von dieser Woche ab Samstags bezw. Sonntags mit nur 3. Klasse zu ermäßigten Preisen wieder gefahren.

. **(Kaufm. Verein.) Wirklich genußreiche Stunden waren es, welche gestern abend der Direktor der Berliner Akademie für magische Kunst, Herr F. W. Conradi, auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des D. H. V. einem zahlreichen Publikum bereitete. Das waren nicht die gewöhnlichen Taschenspieler-Kunststücke, wie man sie sonst zu sehen bekommt, sondern was Herr Conradi uns gestern abend bot, war wirkliche Kunst, mochte es sich nun um den geheimnisvollen Toiletenspiegel handeln, an den er eine aus dem Publikum erbetene Uhr durch einen Pistolenschuß festzauberte, oder um die verdeckte Schiefertafel, auf deren leeren Flächen die im Publikum geschriebenen Ziffern erschienen, oder um das geheimnisvolle Verschwinden der brennenden Lampe von der Bühne. Jedenfalls stand das ganze Publikum unter dem Bann dieser meisterhaften Darbietungen, die in dieser künstlerischen Vollendung hier noch nicht geboten wurden; man wußte wirklich nicht, was man mehr bewundern sollte, die verblüffende Sicherheit, mit welcher Herr Conradi arbeitete, oder den köstlichen Humor, mit welchem sein eleganter und geistreicher Vortrag umrahmt war. Das Publikum spendete nach jeder Nummer jubelnden Beifall und würde dem Künstler sicherlich noch stundenlang zugehört haben. Hoffentlich führt ihn sein Weg später nochmals nach hier; ein volles Haus dürfte ihm auch dann wieder sicher sein.

** **(Späterer Schulanfang.)** Mit dem 15. ds. Mts. beginnt der Unterricht in sämtlichen Schulen unserer Stadt eine halbe Stunde später, also erst um 8½ Uhr morgens.

** **(Stenographen-Verein Stolze-Schrey.)** Vorstand und Vergnügungskommission beratschlagten in einer am Samstag im Restaurant Wintergarten abgehaltenen gemeinsamen Sitzung über das Arrangement der im Januar hier in Schwerte stattfindenden Tagung des Märkischen Kreises im Verbande Stolze-Schrey'scher Stenographen. Es wurde beschlossen, den Kreistag auf den 12. Januar 1913 zu legen und die gesamte Veranstaltung in den Sälen des Etablissements „Im Reiche des Wassers" abzuhalten. Nachmittags 3 Uhr beginnen die Beratungen im großen Saale, anschließend daran in den Nebensälen das Wettschreiben. Um 6 Uhr beginnt sodann im großen Saale das erste Stiftungsfest des Schwerter Vereins, zu dem umfangreiche Vorbereitungen bereits begonnen haben. — Am Freitag, den 15. dieses Monats, ist eine außerordentliche Generalversammlung ins Vereinslokal Restaurant Beyenburg einberufen, in der über evtl. Abänderung einzelner Pagraphen der Satzungen beschlossen werden soll.

** **Sommerberg,** 12. Nov. (Eine ruchlose Tat) beabsichtigte am hellen Tage ein besser gekleideter Mann im Schwerter Wald. Die Frau des Dirigenten Keßler hierselbst passierte 9½ Uhr morgens den Hauptweg durch den Schwerter Wald, um zum Freischütz zu gelangen. In der Nähe des Seitenweges — Zechenpfad — wurde sie plötzlich auf offener Straße überfallen, zu Boden gerissen und ins Buschwerk geschleift. Hierbei verstopfte der Mensch mit dem Taschentuch der Frau den Mund. Trotz des Schreckens besaß Frau Keßler den Mut, im geeigneten Moment den Unhold ins Gesicht zu treten, welcher dann betäubt zurückwich, aber sich dennoch an den Rock der Frau klammerte, welche schnell entfloh. Es ist zu bedauern, daß nicht zur Zeit männliche Hülfe in der Nähe war; so konnte der Unbekannte leicht entkommen.

** **Ergste,** 12. Nov. (Die hiesige Handwerkerunterstützungskasse) hat zur Hebung ihrer finanziellen Lage in ihrer gestrigen Generalversammlung beschlossen, den Mitgliederbeitrag auf 20 Pfg. pro Monat zu erhöhen und das Krankengeld von 1 Mark auf 50 Pfg. pro Tag zu ermäßigen.

** **Hennen,** 12. Nov. (Die Ortskrankenkasse) ist finanziell schlecht gestellt. Da nach der Reichsversicherungsordnung die bestehenden Ortskrankenkassen entweder in eine „allgemeine Ortskrankenkasse" umgestaltet werden müssen und, falls die Ortskrankenkassen einen diesbezüglichen Beschluß nicht fassen, die Errichtung einer allgemeinen Ortskrankenkasse von dem Gemeindeverbande beschlossen werden muß, beabsichtigt man nun, wie verlautet, die Ortskrankenkasse mit der für die Gemeinde Ergste u. Berchum zu vereinigen, letztere soll in eine „allgemeine Ortskrankenkasse" für den Amtsbezirk Ergste umgewandelt werden. Dieses würde jedenfalls nur mit Freuden begrüßt werden können.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 13. Nov. (Der Brechtener Mord.) Vom Schwurgericht wurde gestern in später Nachtstunde das Urteil in dem Brechtener Mordprozeß gefällt. Schwenkendick wurde zum Tode, Bachmann zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. — Zugunsten des letzteren wurde in Betracht gezogen, daß er an dem Morde nicht in gleichem Maße beteiligt gewesen sei. Bekanntlich hatten die beiden jungen Burschen im vorigen Sommer den jugendlichen Arbeiter Lefarth erdrosselt. — Das Urteil wurde vom dicht besetzten Schwurgerichtssaale mit feierlichem Ernste entgegengenommen. Dagegen lachte Bachmann unbegreiflicherweise nach dem Zuschauerraum zu.

* **Beckum,** 12. Nov. (Ein Wilderer erschossen.) Seit gestern abend durchstreiften drei Polizeisergeanten die Jagd im südlichen Stadtfeld, wo seit einiger Zeit wieder besonders stark gewildert wurde. Um drei Uhr heute morgen stellten sie an der Grenze der Kirchspielsjagd einen jungen Mann, der dort die Jagd ausübte. Die Beamten forderten ihn auf, das Gewehr abzugeben. Statt dessen legte er auf die Polizisten an. Der Polizeisergeant Horstmann gab daraufhin einen Schuß auf ihn ab, der den Wilderer zu Boden streckte. Der Getroffene starb nach kaum zwei Stunden, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es handelt sich um den 26jährigen Köttersohn Wilhelm Westinghage aus Kirchspiel Beckum.

* **Essen,** 12. Nov. (Reiche Stiftung.) Der Gewerke Friedrich Funke hat für den Sitzungssaal des Rathauses ein Bildnis seines verstorbenen Bruders, Kommerzienrat Karl Funke, gestiftet und außerdem der Stadt eine Summe von 400 000 Mark zur Errichtung einer Walderholungsstätte zur Verfügung gestellt.

Was die Kriegsberichterstattung kostet.

Die Zeitungen haben noch einen besonderen Grund, Krieg mit recht gemischten Gefühlen zu betrachten, denn die Kosten, die ihnen dadurch erwachsen, sind außerordentlich groß, und ihnen steht kein nennenswerter Gewinn gegenüber. Welche kolossale Ausgaben die moderne Kriegsberichterstattung der Presse auferlegt, kann die einzige Tatsache illustrieren, daß während des spanisch-amerikanischen Krieges zwei Newyorker Blätter, deren Jahresgewinn zwischen 1½ und 3 Millionen betrug, bei Jahresdauer 2½ Millionen für die Kriegsberichterstattung ausgegeben hätten. Eine englische Wochenschrift berechnet die Kosten, die die Kriegsberichterstattung einem großen Londoner Blatt verursacht. Die Zeitung hat ein halbes Dutzend und mehr Berichterstatter auf dem Kriegsschauplatz, die Gehälter von 1200 bis 2000 Mark monatlich beziehen. Das ist allein eine Ausgabe von 120 000 Mark im Jahr, die bei den größten Blättern auch auf 200 000 steigen kann. Zu den eigentlichen Kriegskorrespondenten kommen noch ihre Gehilfen, die sie in ihrem schwierigen Amt unterstützen, und die ständigen Berichterstatter in den Hauptstädten der Kriegführenden. Die Ausgaben der Korrespondenten sind naturgemäß riesig, und die Zeitung muß zufrieden sein, wenn der monatliche Ausgabeetat des einzelnen Berichterstatters 2000 Mark nicht übersteigt. Muß eine große Zeitung noch ein besonderes Dampfschiff unterhalten, um die Flottenmanöver der feindlichen Mächte zu verfolgen, dann kostet das nicht unter 20 000 Mark im Monat. Die Kriegsberichterstatter werden mit hohen Prämien von den Zeitungen versichert; auch ihre Familien erhalten eine Versicherung im Falle ihres Todes. Die Ausgaben dafür können leicht die Summe von 400 000 Mark jährlich erreichen. Und dann die gewaltigen Depeschenkosten! Während des russisch-japanischen Krieges betrug der herabgesetzte Preis für Depeschen 1,90 Mark, für dringende Telegramme aber pro Wort 4,80 Mark, sodaß eine kurze Depesche nicht unter 500 Mark, das ausführliche Telegramm einer Schlacht 5000 Mark kostete. An einem Tage während des Krieges empfingen ein halbes Dtzd. Londoner Blätter Kabeltelegramme im Werte von 30 000 Mark. Im südafrikanischen Kriege wurde für ein Telegramm, das die Schlacht von Elandslaagte schilderte, die enorme Summe von 6500 Mark ausgegeben. Aber die Kosten für die gebrachten Telegramme sind nur ein kleiner Teil der gesamten Telegrammspesen, denn der weitaus größte Teil der Depeschen wandert in den Papierkorb, weil sie bereits überholt sind oder aus irgend welchen Gründen nicht mehr gebracht werden können. Während des amerikanisch-spanischen Krieges waren Kabeltelegramme für 4000 Mark, die eine einzige Zeitung an einem Tage erhielt, nicht das Papier mehr wert, auf dem sie standen. Im Burenkriege schickte ein Korrespondent täglich für 400 bis 600 Mark Depeschen, die alle.. ihren Ruheplatz im Papierkorb finden mußten.

Vermischtes.

Das amerikanische Wahlbanner. Das Wahlbanner ist eine spezifisch amerikanische Erscheinung, ebenso wie die Wahlwette. Das Banner soll wirkungsvoll und dennoch künstlerisch vornehm sein. Vor allem soll es ein möglichst gutes, charakteristisches Porträt des Kandidaten bringen, den es dem Volke empfehlen will. Darum werden zu seiner Herstellung zwölf sehr geschickte und geübte Leute verwendet, die sich nach ganz bestimmten, fast traditionellen Bestimmungen in die Arbeit teilen. Zwei von ihnen schneiden die Streifen für das Banner, andere suchen die Buchstaben für den Namenszug aus und bestimmen die künstlerische Ausführung des Namens, des Amtes und der Verbände, die den Kandidaten wählen. Wieder andere zeichnen den Adler und den schützenden Schild. Der Meister aber, der besonders geübt sein muß, fertigt das Porträt des Tageshelden und erlangt darin dank der sehr häufigen Wahlkampagnen in seinem Lande eine solche technische Fertigkeit, daß er selbst im Dunklen seine Arbeit tadellos durchführen kann.

Amerikas Petroleumflut. Ein kürzlich veröffentlichter Bericht der „Geological Survey" in den Vereinigten Staaten zeigt, daß der Petroleumgewinn vom Jahre 1911 den von 1910 um fast 11 000 000 Tonnen übersteigt. Auch übertrifft die ganze Produktion der Erde alle früheren Rekorde: sie beträgt 345 000 000 Tonnen, wovon die Vereinigten Staaten allein 63 Prozent produzieren. Dies enorme Erträgnis an Oel brachte den Vereinigten Staaten im letzten Jahre 134 044 752 Dollars ein, wobei der durchschnittliche Preis pro Tonne 60,8 Cents betrug. Den Hauptertrag lieferte vor allen anderen Staaten Kalifornien, denn sein vorjähriger Petroleumgewinn betrug mehr als 81 000 000 Tonnen. Ein wichtiger Faktor für den Mehrertrag ist die Entdeckung von Oel in Vinton, sowie die zunehmende Ausdehnung des verhältnismäßig neuen Caddofeldes in Louisiana. Eine gute Qualität Oel wurde auch in Electra,

Die Ostasienfahrt des Prinzen Heinrich.

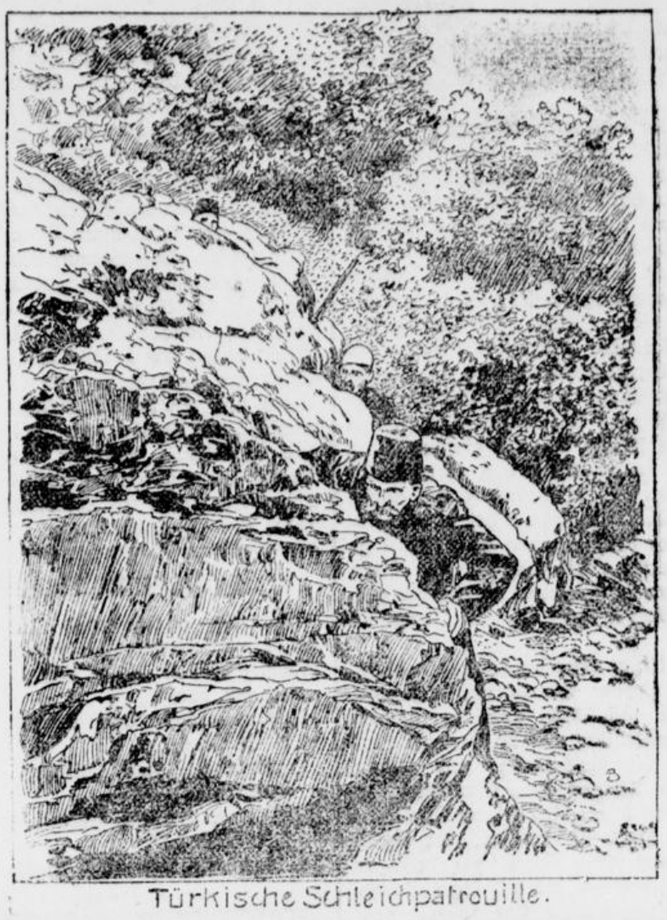
Die Ostasienreise des Prinzen Heinrich von Preußen, die im Grunde nur der Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Kaiser Mutsuhito galt, ist über diese Bestimmung hinaus von weitgehenden Erfolgen begleitet gewesen. Ueber diese Erfolge wird von unterrichteter Seite geschrieben:

Der Besuch des Prinzen Heinrich, der dem Prinzen Gelegenheit gab, mit allen Kreisen des Schutzgebietes Kiautschou in Berührung zu kommen und sich mit dessen heutigen Verhältnissen vertraut zu machen, hat in der Kolonie einen außerordentlich günstigen Eindruck hinterlassen. Nicht zuletzt sind die chinesischen Kreise sehr befriedigt, zu denen Prinz Heinrich in Beziehung trat. Der Prinz hat, privat und in der Oeffentlichkeit wiederholt Versicherungen gegeben, die auf die chinesischen Kreise sehr beruhigend gewirkt haben, in einer Zeit, in der man in China keine geringen Sorgen hat.

Allgemein herrscht die Befürchtung, daß eine nahe Zukunft schwere Komplikationen zwischen China und den europäischen Großmächten bringen wird, die für China Gebietsverluste zur Folge haben werden. Das chinesische Mißtrauen richtet sich besonders gegen England, Rußland, Japan und auch gegen Frankreich. Vielleicht sind die beruhigenden Aeußerungen des Prinzen Heinrich im Hinblick auf diese Tatsache gefallen. Der Prinz hat sich mit seinem Wort dafür verbürgt, daß Deutschland in China keine territorialen Absichten habe. Diese Aeußerungen haben zur Folge gehabt, daß die Stimmung in China, die schon länger in erfreulicher Weise sich Deutschland zuzuwenden begonnen hat, für Deutschland immer freundlicher wird. Die Presse und mit ihr die Oeffentlichkeit sieht in den Worten, die Prinz Heinrich als Bruder und Vertreter des deutschen Kaisers sprach, eine feste Bürgschaft für gute deutsch-chinesische Beziehungen.

Auch sonst war das Ergebnis der Reise sehr günstig. Prinz Heinrich ist in engste Fühlung mit den deutschen Kreisen, nicht nur im Schutzgebiet, sondern überhaupt in China getreten und hat ihnen Versicherungen gegeben, die eine lebhafte Förderung der deutschen Interessen in China erwarten lassen. Besonders in einer Audienz, die Prinz Heinrich den Vertretern der Deutschen Vereinigung in Schanghai gewährte, zeigte es sich, daß der Prinz lebhaften Anteil am Deutschtum in China nimmt und ein eifriger Förderer und Fürsprecher für die deutschen Interessen dort sein soll. Prinz Heinrich bewies, daß er über die Verhältnisse sehr gut unterrichtet ist und daß er von Deutschland aus die Entwicklung der Dinge seit seiner ersten Chinareise genau verfolgt hat. Man erwartet nun in den deutschen Kreisen Chinas, daß diese jetzige Reise des Prinzen Anlaß geben wird zu einer bedeutenden Förderung der deutschen Interessen in China.

Man nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß Prinz Heinrich, wenn er dem Kaiser über seine Reise Bericht erstattet, Gelegenheit nehmen wird, im Sinne der ihm geäußerten Wünsche für eine tatkräftige Unterstützung der dortigen deutschen Interessen vor dem Kaiser einzutreten.



Türkische Schleichpatrouille.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 12. Nov. (Ein ärztlicher Kunstfehler.) Durch einen Sturz von einer Leiter hatte sich ein Handwerksmeister eine Verletzung zugezogen, die in der Hauptsache in einem Bruche der Speiche des linken Unterarmes bestand. Eine schwere Verkrüppelung der linken Hand ist geblieben. Der Verletzte behauptet, die Schuld hieran trage der Arzt, der ihn unsachgemäß behandelt habe. Der von dem Arzte angelegte Gipsverband habe große Schmerzen verursacht, trotz wiederholter Bitten habe der Arzt aber den Verband nicht gelöst. Ein anderer Arzt habe die sofortige Abnahme des Verbandes angeordnet und festgestellt, daß die Finger stark geschwollen und bläulich gefärbt gewesen seien; auf der Hand hätten sich Blasen gebildet, und das alles, weil der Verband zu fest gelegen und einen zu starken Druck ausgeübt habe. Hierdurch sei auch die Verkrüppelung der Hand herbeigeführt worden, bei sachgemäßer Behandlung sei das ausgeschlossen gewesen. Das Landgericht, das über diesen Fall zu befinden hatte, hat nach der Vernehmung von Gutachten den Arzt zum Ersatz des Schadens verurteilt. Die Anlegung des Gipsverbandes sei in diesem Falle ein Kunstfehler gewesen.

* **Münster,** 12. Nov. (Eine heitere Geschichte) aus dem letzten Manöver des 7. Armeekorps wird der „Reckl. Ztg." erzählt: Eines Morgens wollte sich der kommandierende General des 7. Armeekorps v. Einem selbst davon überzeugen, wie der neue Feldtelephonapparat funktioniere. Er begab sich an den Apparat und rief den auf der anderen Station in einem andern Ort des Manövergeländes amtierenden Telephonisten, einen Musketier, an. Das Gespräch zwischen dem kommandierenden General und dem Telephonisten war dann etwa folgendes: Der General: „Guten Morgen, Kamerad! Hier ist das Wetter heute morgen schön und klar. Wie ist es denn dort?" — Der Telephonist: „Hier doch auch, Du Schafskopf!" Der kommandierende General hing darauf lächelnd den Hörer wieder an den Apparat und zog vergnügt von dannen. Später gab der Herr General die heitere Episode in Offizierskreisen zum besten. Der am Telephon diensthabende Musketier glaubte natürlich, sein Kollege, der sonst immer den Apparat bedient, habe das Gespräch mit ihm geführt und ihn uzen wollen.

* **Eickel,** 12. Nov. (Ein Gemeindekino) wird hier am 30. November durch eine Festvorstellung eröffnet werden. Die Films werden, da die dem Ring angeschlossenen Filmfabriken die Leihgebühren bedeutend erhöht haben, von 40 ringfreien Fabriken entliehen werden. Die Eintrittspreise für Erwachsene sind auf 60 bis 80 Pfg. festgesetzt. Für Schülervorstellungen, die regelmäßig zur Ergänzung und Belebung des Unterrichts gegeben werden sollen, ist der Preis auf 10 Pfg. bestimmt worden.

* **Bochum,** 12. Nov. (Ein alter Sünder.) Die hiesige Strafkammer verurteilte in nichtöffentlicher Sitzung den 81 Jahre alten früheren Bureaubeamten Emondes von hier wegen Sittlichkeitsverbrechen zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

* **Essen,** 12. Nov. (Einen Raubanfall) auf ihre eigenen Landsleute verübten in der Nacht zum Montag die Kroaten, Erdarbeiter Stefan Mischalewitz, Bannanin und ein unbekannter Dritter, im Hause Kreuzstraße Nr. 7. Nachdem sie sich Eingang in das Haus verschafft hatten, drangen sie in die Wohnung eines in diesem Hause wohnenden Kroaten ein. Sie nahmen unter Vorhaltung eines Revolvers und eines Dolches einen Betrag von 130 Mark an sich. Nach Ausführung der Tat ergriffen die Täter die Flucht.

* **Essen,** 12. Nov. (Vergiftung.) In einer hiesigen Bergmannsfamilie wurde Hochzeit gefeiert. Nachmittags gegen 4 Uhr erkrankten fast sämtliche Teilnehmer an Vergiftungserscheinungen. Vier Personen wurden in das hiesige Huyssenstift übergeführt, vier konnten sich nach Altenessen in ihre Wohnung begeben. Die Lebensgefahr der eingelieferten Personen ist inzwischen beseitigt. Wahrscheinlich ist die Vergiftung durch den Genuß von Kuchen hervorgerufen worden. Die Speisereste werden einer chemischen Untersuchung unterzogen.

* **Oberhausen,** 12. Nov. (Verbrannt.) Beim Anzünden eines Puppenofens hat sich das vierjährige Töchterchen des Bergmanns Andreas Walkowiak derartige Brandwunden zugezogen, daß es nach Unterbringung im Krankenhause gestorben ist.

* **Mülheim (Ruhr),** 12. Nov. (Ein großer Einbruchsdiebstahl) wurde in dem Kaufhause Arnfeld hierselbst verübt. Die Täter, die sich allem Anschein nach einschließen ließen, entwendeten wertvolle Pelzsachen und Waren im Werte von mehreren tausend Mark.

* **Duisburg,** 12. Nov. (Ein wütender Bulle.) Gestern abend spielte sich in der Nähe des Schlachthofes eine aufregende Szene ab. Ein Bulle, der zum Schlachten geführt werden sollte, riß sich los und raste, den Führer mit sich schleifend, durch die Schlachthofstraße, wo das Tier einen 11jährigen Knaben über den Haufen rannte. Die Passanten ergriffen entsetzt die Flucht. Das wütende Tier rannte schließlich mit solcher Gewalt gegen eine Hausecke, das es beide Hörner abbrach und betäubt liegen blieb.

* **Köln,** 11. Nov. (Mordversuch.) In der Glasmacherstraße in dem benachbarten Ehrenfeld spielte sich gestern eine blutige Eifersuchtsszene ab. Hier feuerte ein Mann, der längere Zeit im Krankenhause gelegen hatte und vor wenigen Stunden entlassen worden war, auf seine Frau zwei Revolverschüsse ab, weil er gehört hatte, daß diese es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau nehme und weil sie ihm im Krankenhause nicht besucht hatte. Die Frau wurde durch die Schüsse lebensgefährlich verletzt und mußte in das israelitische Asyl gebracht werden. Der Täter flüchtete nach der Tat und konnte noch nicht verhaftet werden.

Der Hungertod eines Kindes.

In fast unglaubliche Familienverhältnisse leuchtete eine Verhandlung hinein, die vor dem Magdeburger Schwurgericht stattfand. Unter der Anklage, ihr eigenes 5 Monate altes Kind haben verhungern lassen, hatte sich der Arbeiter Wirt und seine Ehefrau zu verantworten. Der Angeklagte, der jetzt 24 Jahre alt ist, heiratete vor zirka 2 Jahren, nachdem er vom Militär freigekommen war. Aus der Ehe ist noch ein weiteres Kind hervorgegangen. Die Familienverhältnisse waren die denkbar traurigsten. Der Mann hatte keine ständige Arbeit und bemühte sich auch wenig, solche zu finden. Dagegen war er ein eifriger Schmetterlingssammler und streifte oft ganze Tage lang in den Wäldern umher, um Raupen zu suchen und Schmetterlinge zu

Verbotene Pfade.

Kriminalroman von Otto Viehofer. 32

Wieder auf demselben Wege zurück tappte der Detektiv, vorsichtig die Füße vorwärts schiebend, um das Knacken der am Boden liegenden trockenen Aeste zu verhindern.

Und da — auf einmal blieb er wie gebannt stehen, sein Kopf lag tief im Nacken, und sein Auge ging weit aufgerissen einen großen, breitgezweigten Baum empor: bis zu Mannshöhe herab gingen die Aeste dieses Baumes, und breit luden sie dann aus bis jenseits der Mauer. Und — was Teufel, auch das andere fand er schon bestätigt. — Ja, wahrhaftig, jenseits der Mauer stand ein ebensolcher Baum — vollends die Hände reichten sich die zwei.

Das Blut kreiste in des Detektivs Adern mit doppelter Schnelligkeit, und sein Herz pochte hörbar. Er horchte noch einmal auf, ob ringsum alles ruhig sei, und dann zog er seine elektrische Taschenlampe, ein schwacher Druck, und der kleine Lichtstrahl prallte grell gegen den Stamm.

Aber nichts Auffälliges weiter vermochte der Detektiv an ihm wahrzunehmen, völlig unverletzt schien die ganze Rinde. Und da schritt er denn zum letzten Hilfsmittel: er nahm schnell die Brille von der Nase und setzte seine Lupe ins Auge.

Und da, ein triumphierendes Lächeln glitt über seine Züge: ganz deutlich sah er nämlich jetzt, wie die Rinde des Baumes gewaltsamen Einwirkungen ausgesetzt gewesen war. Aber nicht etwa ein Stiefel hatte diese verräterischen Spuren hinterlassen, nein, dazu waren sie viel zu unerheblich; nur ein bestrumpfter Fuß konnte es gewesen sein, der diesen Baum erkletterte. Erklettert hatte des öfteren, denn die Rinde war ringsum in Mitleidenschaft gezogen worden.

Aber was tat es, wenn es da oben nur ein Strumpf gewesen, den Stiefel mußte er ja unten finden — unten im Boden.

Der Detektiv verbarg seine Lampe ein wenig unter dem Ueberzieher, damit deren Licht nicht gar zu verräterisch seitwärts falle, und dann bückte er sich und suchte den Boden ringsum ab.

Indessen diese Mühe war gänzlich vergebens gewesen. Nicht einen einzigen Fußabdruck — außer den seinen — hatte das starkhalmige Gras da unten festgehalten. Das Gras war eben zu widerstandsfähig, es mußte nach ein paar Stunden schon den ihm angetanen Druck wieder abgeschüttelt und sich kerzengerade emporgestreckt haben.

Und auch das niedrige Gestrüpp ringsum ließ absolut nicht erkennen, woher der Kletterer hier gekommen, und wohin er gegangen war. Also blieb nur wieder der geheimnisvolle Baum. Der, und der andere jenseits der Mauer, sie mußten beide mehr erzählen dem Detektiv. Eine Kletterprobe mußte jetzt folgen.

Herbert Balthasar verlöschte seine Lampe, steckte sie zusammen mit der Lupe in die Tasche, und schon waren seine Späheraugen wieder bebrillt.

Ruck, ruck, — der Detektiv saß im Gezweig des mächtigen Baumes. Seinen Stock hatte er mitgenommen nach oben, denn er wußte ja nicht, was seiner noch harrte jenseits der Mauer. Wirklich, bequem zu erklettern war der Baum, wie geschaffen für einen nächtlichen Schleicher.

Herbert Balthasar ließ sich nun an einem der Aeste oben ein wenig hinab, und mit einem Male stand er auf der dicken Mauer. Vorsichtig spähte er in den Schloßpark hinab, und als sich da nichts regte, beugte er sich nach vorne, seine Hände ergriffen einen dicken Ast, ein kleiner Schwung, und schon befand er sich in der Baumkrone jenseits der Mauer, also im Parke.

Wieder lauschte er einen Moment. Nein, nichts Verdächtiges, absolut ungestört war er hier. Also dann konnte es ja wieder abwärts gehen, sein Fuß mußte den Boden treten da unten.

Hatte der Detektiv beim Hinaufklettern vorhin seinen Stock in der Hand lang an den Ast gelegt, an dem er sich hinaufgezogen, so hakte er jetzt dessen stark gebogene Krücke vorn in seine Ueberzieherklappe. Dann suchten seine Hände einen festen Halt, und allmählich senkte sich sein Körper hinab.

Paff!

Zum Teufel, was war denn das?

Angezogen hatte Herbert Balthasar seine hammelnden Schenkel wieder, ein Ruck seiner Armmuskeln war gefolgt, und regungslos saß er nun auf dem Aste und lauschte und spähte in den Park hinein.

Da — paff!

Verdammt noch mal, eine Kugel war es gewesen, — wirklich eine Kugel, wie auch schon beim ersten „Paff". Na da hörte aber doch alles auf! Wer konnte das nur gewesen sein, der zu solch abendlicher Stunde hier das Blei verpaffte? Vielleicht der Gärtner, oder gar einer der beiden Inspektoren des Schlosses? Und welch moderne Waffe der Schießer nur gehandhabt hatte: kein lauter Knall, kaum war es zu vernehmen gewesen, das Gepaff.

Piff! Paff! und trockene Aeste wirbelten in die Tiefe. —

Himmeldonnerwetter, die Schüsse galten ja ihm, dem nächtlichen Spion!

Ha, das war deutlicher, als er es je vermutet hatte. Aber zurück, nur zurück von dem gefährlichen Posten hier, ehe es noch einmal paffte.

Damit der Stock sich von dem Ueberzieher nicht etwa löse und dem Schützen in die Hände falle, hatte der Detektiv ihn wieder quer in die Hand genommen, ein paar Griffe, ein Tritt auf die Mauer, wieder ein paar sichere Griffe, — und Herbert Balthasar stand schon wieder auf festem Boden außerhalb des Parkes.

Und da, wieder: piff, paff!

Wahrhaftig, der verteufelte Kerl da drinnen wollte ihn kalt machen — einfach beiseite schaffen den nächtlichen Schleicher. Gut war es nur, daß er hier schon auf gedecktem Boden stand, denn sonst hätte jener sein Ziel vielleicht schon erreicht.

Der Detektiv mußte nun so schnell wie möglich diesen unheimlichen Ort verlassen, denn es war nicht ausgeschlossen, daß man ihm auch außerhalb der Mauer eins aufs Fell brennen konnte. Eiligst wand er sich durch das dichte Gestämme, und als er das hinter sich hatte, ging es in langen Sätzen wieder den Weg entlang, den er gekommen war.

Und der Himmel war ihm bei dieser Flucht gnädig, denn vor das lachende Mondgesicht hatte sich plötzlich eine Wolke geschoben, und eine starke Dämmerung lag rings in der stillen Flur. Hin und wieder blieb der Detektiv wohl einmal stehen und lauschte gespannt, ob man ihn nicht gar verfolge, und dann ging es wieder weiter in langen Sätzen, querfeldein auf den Fußpfad zu, und endlich in gerader Richtung auf die Schenke Kohlmann.

Etwa zweihundert Schritte von der Schenke entfernt, hatte er jedoch seine Schritte eingedämmt gehabt, um sich durch den schnellen Atem seinen Wirtsleuten gegenüber nicht zu verraten, aber beim Betreten des Hauses war er keinem der beiden Alten begegnet, und nun saß er bei trautem Lampenschein schon wieder in seinem Stübchen.

Indessen nicht lange war er heute hier ungestört; schon klapperten draußen die Teller, Frau Kohlmann war mit dem Abendbrot im Anzuge.

Das fiel dem Detektiv gleich auf, denn seine Wirtin hatte es doch sonst nicht so eilig gehabt, irgend etwas Wichtiges trieb die Frau jetzt her.

„Na guten Abend auch, Herre — Herr Köster!" kam Frau Kohlmann schon herein. „Haben Sie denn auch gut zurückgefunden bei die plötzliche Finsternis?"

„O gewiß, gewiß habe ich gut zurückgefunden, Frau Kohlmann, und guten Abend auch!"

Herbert Balthasar beobachtete scharf die Alte, und deutlich sah er, daß sie wirklich etwas Besonderes hatte hinter ihrer runzlichen Stirn. 197,16

fangen. Die Frau vernachlässigte vollständig die Wirtschaft und begleitete den Mann auf seinen Streifzügen. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß der Hunger täglicher Gast in der Familie war. Ab und zu erbeuteten die Eheleute einen Hund, der dann gebraten und gegessen wurde. Für die Pflege des kleinen Kindes, das im Schmutze fast verkam, wurde nichts getan. Die Mutter der Frau schickte in der ersten Zeit eine Suppe für das Kind, die dessen einzige Nahrung bildete. Schließlich erzürnte sich aber das Ehepaar mit der Schwiegermutter, so daß auch die Beihilfe ausblieb. Endlich wurden die Nachbarn durch das Wimmern des Kindes aufmerksam und da die Wohnung verschlossen war, benachrichtigten sie die Polizei. Die Beamten fanden das Kind vollständig verwahrlost, mit einer dichten Schmutzkruste bedeckt vor. Es wurde ins Krankenhaus überführt, befand sich aber bereits in einem derartigen entkräfteten Zustande, daß es nach wenigen Tagen verstarb. In der Verhandlung behaupteten die Angeklagten, daß ihre dürftige Lage an dem Tode des Kindes schuld sei. Im übrigen suchten sie sich gegenseitig zu belasten. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf fahrlässige Tötung, worauf der Gerichtshof gegen beide Angeklagte auf je 2 Jahre Gefängnis erkannte.

Eine bulgarisch-türkische Liebestragödie

Wie der „Petit Parisien" zu melden weiß, ist eine Dame, die in der Sofiaer Gesellschaft eine tonangebende Rolle spielte — sie war die Frau eines Stabsoffiziers — vom Kriegsgericht schuldig befunden worden, den bulgarischen Mobilisierungsplan den Türken ausgeliefert zu haben. Die Frau wurde standrechtlich erschossen. Sie hatte als junges Mädchen mit einem türkischen, nach Sofia kommandierten Offizier ein Liebesverhältnis angeknüpft, dann aber auf Zureden ihrer Eltern einen hohen bulgarischen Offizier geheiratet. Als ihr früherer Liebhaber später wieder nach Sofia kam, trat sie wieder zu ihm in Beziehungen und stahl schließlich aus dem Arbeitspult ihres Gatten den Mobilisationsplan, auf Drängen ihres türkischen Freundes, der sich ihr als Spion entdeckt und gedroht hatte, daß er unweigerlich nach Kleinasien versetzt und auf immer von ihr getrennt werden würde, wenn seine Mission in Sofia erfolglos bliebe. Die Frau händigte ihm daraufhin nach einander eine Reihe von militärischen Geheimakten aus, die der türkische Offizier ihr wieder gab, nachdem er sie photographiert hatte. Als dann der Krieg ausbrach, wurde er in einem der ersten Treffen gefangen genommen, und die bei ihm gefundenen Papiere führten zur Entdeckung des verbrecherischen Treibens. Er wurde erschossen, und seine Geliebte vor ein Kriegsgericht gestellt, das sie zum Tode durch Erschießen verurteilte. Ihr Gatte, der die seinem Namen angetane Schande nicht überleben wollte, setzte sich beim Sturm auf Kirkilisse tollkühn den türkischen Kugeln aus, die ihm auch den ersehnten Tod brachten.

Bunte Chronik.

() **Sieben Geschäfte und kein Geld** hatte in Berlin, Charlottenburg und Spandau ein noch nicht 20jähriger Geschäftsmann, der durch einen flotten Umsatz schnell zu großem Reichtum gelangen wollte. Er brachte es jedoch zu nichts als zu Schulden, da die Käufer ausblieben, obwohl er die Reklametrommel in ungewöhnlichem Maße gerührt hatte. Er gab Uhren- und Silbergeschenke zu und bestellte sogar, was man kaum für möglich halten sollte, für 100 000 Mark Reklamedüten. Aber der junge Mann konnte sich ja das leisten, da er alles auf Kredit bezog. Er lebte herrlich und in Freuden, und die Gläubiger hatten das Nachsehen. Als schließlich das Konkursverfahren eröffnet wurde, ergab es sich, daß eine Schuldenlast von einer Viertel Million vorhanden war. Der Kaufmann wurde verhaftet und einer Irrenanstalt überwiesen, aus der er jedoch ausbrach. Er wurde jedoch wieder gefaßt und hat sich jetzt wegen Konkursverbrechens und Betruges zu verantworten.

() **Den jüngsten deutschen Bürgermeister** dürfte die Stadt Oranienburg haben, deren Stadtverordnete soeben einstimmig den erst 27jährigen Regierungsreferendar Hans Joachim v. Loebell, einen Sohn des früheren Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, zum Stadtoberhaupt wählten. Referendar v. Loebell hatte die Stelle des Bürgermeisters von Oranienburg bereits vom 4. Juli bis zum 4. Oktober dieses Jahres im Auftrag der Regierung in Potsdam kommissarisch verwaltet.

() **Im Verfolgungswahnsinn** schoß in Berlin-Schöneberg der 26jährige polnische Arbeiter Wacinski den Schuhmacher Stanislaus Jaroni, mit dem er bei einer Flasche Schnaps ein friedliches Gespräch geführt hatte, nieder und verletzte ihn tödlich. Der Täter lief dann nach seinem Logis, wo er seine Wirtin durch einen Schuß in den Unterleib tötete, ohne auch nur ein Wort dabei zu sprechen. Nach seiner Verhaftung gab der Täter an, er hätte sich sowohl vor seiner Wirtin als auch vor Jaroni gefürchtet, daß sie ihn vergiften würden.

() **Eine erschütternde Tragödie** hat sich in einem der vornehmsten Pariser Stadtviertel abgespielt. Andree Reinhardt, der Sohn eines der größten Pariser Diamantenhändlers, war im Verlaufe eines Gesprächs über den Balkankrieg mit seinem Schwiegervater in Meinungsverschiedenheiten geraten und wollte in seiner Wut seinen Schwiegervater mit einem Dolch niederstoßen. Da ergriff Frau Reinhardt, um ihrem Vater das Leben zu retten, einen Revolver und gab auf ihren Gatten, mit dem sie in unglücklicher Ehe lebte, zwei Schüsse ab. Als Hilfe herbeikam, erklärte der tödlich getroffene Gatte, er habe sich selbst umbringen wollen. Auch auf seinem Sterbebette schrieb er noch an zwei Bekannte, er habe sich in einem Anfalle geistiger Verwirrung selbst das Leben nehmen wollen. Die junge Frau nahm sich den Tod des Gatten jedoch so zu Herzen, daß sie sich selbst vor der Staatsanwaltschaft als Mörderin bezichtigte; sie wurde vorläufig auf freiem Fuße belassen.

Herbststürme und Altweibersommer künden die nahende rauhe Jahreszeit an mit ihren zahlreichen, lästigen Erkältungskrankheiten. Wer sich gegen Schnupfen, Husten und Influenza schützen will, der härte sich beizeiten durch tägliche kalte Waschungen ab. Er benutze dazu eine gute, neutrale, milde Seife, wie die Steckenpferd-Lilienmilchseife, die dank ihres hohen Gehaltes an Borax ihm die Gewähr bietet, daß alle Hautunreinigkeiten, wie Schweiß, Schuppen, Fett und Schmutz gründlich beseitigt werden, so daß die Hautporen stets geöffnet bleiben und die Haut ihre Weichheit und Zartheit selbst bei den rauhesten Ostwinden behält. Das allgemeine körperliche Wohlbefinden selbst in der schlechtesten Zeit des Jahres ist reichlicher Lohn für die kleine Mühe.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Annette von Droste-Hülshoff. Sämtliche Werke in sechs Teilen. Herausgegeben, mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Julius Schwering. Goldene Klassiker-Bibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. Es ist eine Freude, das Leben und das Werk dieser genialen Frau in einer vortrefflichen Ausgabe vereinigt zu sehen. Der Herausgeber, Professor Julius Schwering in Münster, als Landsmann der Dichterin mit ihrer Heimat innig vertraut, konnte durch persönliche Beziehungen Quellen erschließen, die bisher für die Droste-Forschung noch nicht benutzt worden sind. So gibt er denn die Texte in sorgfältig revidierter Gestalt, was namentlich auch den unsicher überlieferten Gedichten des „Geistlichen Jahres" zugute gekommen ist. Die gesamte literarische Hinterlassenschaft der Droste wird hier vereinigt und eine interessante Auswahl ihrer Briefe hinzugefügt.

Zum höheren Leben. Religiöse Betrachtungen für Denkende und Wahrheitssuchende von Dr. Alfred Schütz, elegant in blaue Seide gebunden 3 Mark. Jaeger'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Aus dem Inhalt: An den Leser; Der Kern aller Religion: Sammlung und Einkehr, das volle Leben, Gottesliebe, Gottgemeinschaft; Das Lebensrätsel: Woher das Leben? Woher das Böse? Das Mysterium des Leidens; des Rätsels Lösung; Religion und Sittlichkeit: Religion und Moral in Konflikt, Die Gefahren der Religiosität, Religionslose Sittlichkeit, Religion und Sittlichkeit im Bunde; Zur Philosophie des Todes: Der Sinn des Todes, Der Segen des Todes, Das Leben nach dem Tode; Zur „Feuerbestattung".

Stadtverordneten-Wahl.

Mit dem Schlusse dieses Jahres scheiden infolge Ablaufs der Wahlperiode gemäß § 18 der Städteordnung vom 19. März 1856 nachbenannte Stadtverordnete aus:

1. Betriebsführer Ernst Korflür, gewählt von der 3. Abteilung.
2. Obermeister Karl Heierhoff, gewählt von der 3. Abteilung.
3. Rentner Heinrich Färber, gewählt von der 2. Abteilung.
4. Gerichtstaxator Karl Hohenschwert, gewählt von der 2. Abteilung.
5. Kaufmann Hermann Irle, gewählt von der 1. Abteilung.
6. Prokurist Karl Wolf, gewählt von der 1. Abteilung.

Termin zur Wahl wird hierdurch anberaumt

a) **für die 3. Abteilung:**

auf Donnerstag, den 28. November ds. Js. von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags im Saale des Wirts Jockenhöfer, Iserlohnerstraße Nr. 2, („Im Reiche des Wassers") hierselbst.

b) **für die 2. Abteilung:**

auf Freitag, den 29. November d. Js., von 9 Uhr bis 12 Uhr vormittags im kleinen Saale des Hotel Ostermann (Inhaber Hahnefeld), Hüsingstraße 2 hierselbst

c) **für die 1. Abteilung:**

auf Freitag, den 29. November d. Js., von 12 bis 1 Uhr Mittags im kleinen Saale des Hotel Ostermann (Inhaber Hahnefeld).

Wir laden hierdurch zur Wahl mit dem Bemerken ein, daß die Wähler ihre Stimmen dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll zu geben haben.

Nach § 16 der Städteordnung muß die Hälfte der Stadtverordneten jeder Abteilung aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen.

Von den 6 Stadtverordneten, welche zur Zeit der 1. Abteilung angehören, sind 4 Hausbesitzer; die 6 Stadtverordneten, welche zur Zeit der 2. Abteilung angehören, sind sämtlich Hausbesitzer; von den 6 Stadtverordneten, welche zur Zeit der 3. Abteilung angehören sind 3 Hausbesitzer.

Die ausscheidenden Stadtverordneten sind wieder wählbar.

Schwerte, den 7. November 1912.

7384. **Der Magistrat: Rohrmann.**



Salem Aleikum
mit Hohlmundstück
Salem Gold
Goldmundstück
Cigaretten
Etwas für Sie!

№ 3½ 4 5 — 3½ 4 5 Pf. d. Stck.
Konsum-Qualitäten
Keine Ausstattung
Nur Qualität

№ 6 8 10 — 6 8 10 Pf. d. Stck.
Luxus-Qualitäten
In Original-Metall-Kartons von 20 Stück

Oriental Tabak u. Cigaretten Fabrik Yenidze, Dresden
Joh. Hugo Zietz Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen



Die Anschaffung grösserer oder mehrerer Bücher erleichtere ich durch
Raten-zahlung.
Carl Braus
Buchhandlung
Schwerte a. d. R.

Wissenschaft und Lichtspiele.

Die Vereinigung „Die Wissenschaft für alle" und die „Lichtspiele", das neue große Kinematographentheater im eleganten großen Mozartsaal in Berlin, veranstalten unter dem Titel „Wissenschaft und Lichtspiele" von Zeit zu Zeit große, beweglich illustrierte Vorträge. Die „Frankfurter Zeitung" berichtet über einen solchen Abend: Da saßen wir denn und warteten in der echtesten, angeregtesten Premierenstimmung auf das Erscheinen des Korvettenkapitäns a. D. Grafen von Bernstorff, der uns etwas über „Das Leben in und auf dem Meere" erzählen sollte.

Die martialische Gestalt des alten Herrn taucht hinter dem grünen Tisch auf. Er spricht über den Ursprung, über die Topographie, über die Strömungen des Meeres forsch und energisch, wie ein alter Seemann, gelehrt wie ein Professor, nachdenklich wie ein Dichter. Und doch — die rechte Aufmerksamkeit ist nicht da. Das Publikum benimmt sich wohlgesittet, aber man fühlt, wie es wartet. Und als der Saal plötzlich verdunkelt wird, sagt eine Dame in meiner Reihe aus ganzem Herzen: „Ah!"

Und nun beginnt die bisher weiße Wand bläulich zu flimmern. Jedermann weiß, wie wunderbar die kinematographischen Aufnahmen des Meeres sind. Das Meer, das doch nichts als Rhythmus ist, als Schwingung, als Bewegung, ist die einzige Naturerscheinung, die das Lichtbild wirklich restlos in sich aufnimmt. Man meint, den Salzgeruch zu spüren. Man beginnt mit offenen Augen zu träumen, wenn man das Mondlicht auf den Klippen der Insel Wight flimmern sieht. Und als ein Schiff im Sturm gezeigt wird, geht eine leise Ahnung von Seekrankheit durch den Saal und ein Erinnern. Neulich stand es in den Blättern: Ein Schiff war in der Adria untergegangen. Ein fünfjähriger Junge wurde zuerst dank seinem Rettungsgürtel auf den Wogen hin und hergetrieben und dann von einem Schiff aufgefischt. Als er wieder zu sich kam, waren seine ersten Worte: „Es war wie ein Kinematograph." Wir aber sagten im Kinematographentheater: Es war wie ein Schiffbruch.

Neue Bilder. Man zeigt uns eine lustige Bande schwimmender Seehunde, zeigt uns den Grindwalfang an der Küste der Faröerinseln, die Austernfischerei, zeigt uns Tintenfische, die fortwährend ihren infamen Saft um sich herbrechen wie eine dunkle Nebelwolke. Und dann kommt, lebend greifbar, das große Wunder: Seeanemonen. Eine Blume mitten im Seewasser, aber eine tierische Blume, eine Mörderin, eine Fresserin. Ein sympathischer kleiner Fisch schwimmt vor unsern Augen in den schönen Chrysanthemenkelch hinein. Da werden die Blätter zu Fängen, die Blume schlingt, verdaut. Nur die letzte Spitze des Fischschwanzes schaut noch hervor. Und der Einsiedlerkrebs, auf dessen Rücken die Anemone sitzt, spaziert gravitätisch weiter.

Noch andere Bilder erklärte uns der weißhaarige Seeoffizier. Da ist der Einbaum, das Urschiff, das immer noch flink durch die Brandung der Südsee reitet. Da ist das schönbemalte Schiff der Danaer auf der Fahrt nach Troja. Wir sehen es dicht vor uns und die Mannschaft darauf mit wehenden Helmbüschen. Und dann wieder ein Unterseeboot, das vor unsern Augen manövriert und taucht. Der entstehende Panamakanal, eine Landschaft voll schwarzer Riesenmaschinen, voll rußiger Majestät, voll gigantischer Menschheitsarbeit. Und schließlich die deutsche Schlachtflotte, die vor ihrem obersten Kriegsherrn in wunderbarer Ordnung defiliert.

Als wir gingen, hatten wir alle wieder einmal das gewaltige Erlebnis: Das Meer auf uns wirken lassen. Solches vermag die Wissenschaft. Aber das Lichtspiel auch.

Jeder kultivierte Mensch hat Stunden, in denen er das Kino mit seiner Reklame, mit seiner Sentimentalität aus der modernen Welt wegdenkt. Aber dennoch! Wie, wenn vor 20 Jahren ein ebenso liebenswürdiger alter Seebär wie dieser Graf Bernstorff einen ebenso trefflichen ozeanographischen Vortrag gehalten hätte, illustriert etwa mit jenen „Skioptikonbildern", deren etwas langweiliges Andenken vor dem Stern des Kinos so rasch erbleicht. Es wäre das wahrscheinlich auch ein recht interessanter Vortrag gewesen. Aber minder gut besucht. Und nun nehme man an, daß irgendwo in einer Ecke ein Berliner Bürger gesessen hätte, der noch nie in der Lage war, die kurze Reise bis Swinemünde bis zum Meere machen zu können — vor 20 Jahren gab es noch solche Berliner. Hätte er nach dem Vortrage geahnt, was das Meer ist? Mindestens die Seeanemonen hätte er bestimmt für ein Seefahrermärchen gehalten.

Ich bin im letzten Herbst in Versailles gewesen. Ich muß gestehen, so lebendig wurde mir damals die Zeit der schönen Marie Antoinette nicht wie neulich, als ich Ihre gepuderte Majestät auf einem Film „Das Halsband der Königin" sah. Ein wunderbares Menuett, ein funkelnder Saal, Spitzengewänder, Degen, Diamanten — das alles kaleidoskopisch bewegt — das kann heutzutage nicht einmal das „wirkliche" Theater so gut wie der Kinematograph. Die Schauspieler von Fleisch und Bein sind immer moderne Gegenwart, mögen sie sich noch so historisch schminken. Auf dem Film ist doch alles Schatten, Abglanz, Echo, Vergangenheit. Sperre in Zeit und Ort zeigt uns heute der vielverachtete Apparat mit der Kurbel deutlicher als selbst die Geschichte, als selbst das warme Wort.

Wissenschaft und Lichtspiel. Nein, sie vertragen sich nicht immer miteinander, ein wirklich ernster wissenschaftlicher Vortrag soll nicht zum Vehikel von Bildern werden — schon, weil er die Bilder verdirbt. Aber Lichtspiel und Belehrung, das paßt zusammen. Nämlich die langweilige Gouvernante Belehrung beginnt zu lächeln, man kann mit ihr ein vernünftiges Wort reden, vergessen, wie sauertöpfisch sie sonst zu sein pflegt. Das ist der denkbar höchste Triumph der Kinematographie.

* * *

Wie bereits schon mitgeteilt, wird Prof. Wempe-Oldenburg in der hiesigen Vortrags-Vereinigung am Donnerstag, 21. dieses Monats einen Vortrag über „Der Kinematograph im Dienste der Wissenschaft" halten. Der Vortrag findet des elektrischen Lichtes wegen im evangelischen Vereinshause statt.

ich Zeit, mich zu sammeln und diesem Akt mit Würde entgegenzusehen.

„Madame," redete mich Minna an, „ich glaube, für mich ist es besser, ich ziehe mich wieder zurück."

„Ins Privatleben, meinen Sie?"

„Ja."

„Also auf deutsch gesagt, Sie kündigen mir?" Minna lächelte kokett und sagte schelmisch: „Ich kündige nicht, ich bitte um meine Entlassung."

„Gut, Minna, trennen wir uns am 15. nächsten Monats."

Abends stand im Buche des besseren Mädchens zu lesen:

„Eigentlich hatte ich es sehr gut und wenig zu tun. Aber das kann einen doch ärgern, wenn die Herrschaft in Theater und Konzerte läuft und einen nie mitnimmt. Das Kind hat mir erst neulich erzählt: Mama sagt, du seiest eine Lustspielfigur. Na also, dann gehör' ich doch mit ins Theater!"

Beim Abschied fragte Minna mit kokettem Augenaufschlag: „Nehmen Madame wieder ein besseres Mädchen?"

„Nein, ich nehme mir ein gutes, aber nie wieder ein ‚besseres' Mädchen!" erwiderte ich.

⁂

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Geld stellt den Menschen auf die Füße.

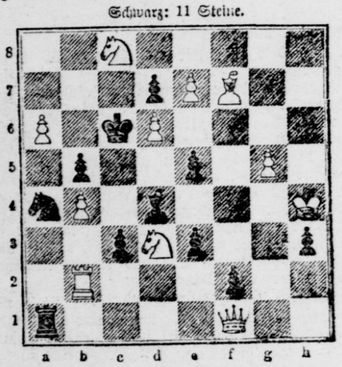
Schach.

Bearbeitet von G. Schallopp.

Aufgabe Nr. 287.

Von F. Gamage in Westborough (Mass., V. St. A.).

Schwarz: 11 Steine.



Weiß: 11 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

---

1. Sd3—c5 Ta1×f1 2. Sc5×d7 Ke6×d7, Ld4—a7 oder ~ 3. e7—e8D, Sd7×c5, —b8☆.
1. . . . . Ld4×c5 2. Df1—d3 Se4—b6, Lc5—d4, Xd6, Ta1—d1 oder ~ 3. Se8—a7, Dd3—e4, Xd6, Lf7—d5 oder Dd3—d3☆.
1. . . . . Se4×c5 2. Df1—c4 b5×c4 oder ~ 3. b4—b5, Lf7(De4)—d3☆.
1. . . . . Se4—b6 2. Df1×b5+ Ke6×b5 3. Se8—a7☆.
1. . . . . h3—h2 2. Df1—g2+ e6—c5 3. Dg2×e4☆.

Partie Nr. 290.

Aus dem Korrespondenzturnier von „Ueber Land u. Meer". Gespielt von Anfang Juni 1908 bis Mitte Oktober 1909.

Unregelmäßige Eröffnung.

Weiß: H. F. Schenk, Dresden.
Schwarz: Schachgesellschaft Stendal (Wuppertaler Wochenschachgruppe).

Weiß:	Schwarz:
1. c2—c4	f7—f5
2. e2—e3	e7—e6
3. Sg1—h3	Sg8—f6
4. d2—d4	b7—b6
5. Lf1—e2	Lc8—b7
6. Le2—f3	Lb7×f3
7. Dd1×f3	Sb8—c6
8. a2—a3	Lf8—d6
9. Sb1—d2	a7—a5
10. d4—d5?	

Durch dieses Vorrücken schwächt Weiß seine Stellung in bedenklicher Weise.

10.	Sc6—e5
11. Df3—e2	e6×d5
12. c4×d5	0—0
13. Sd2—c4	Dd8—e7
14. Sh3—g5	Ta8—e8
15. Sc4×d6	De7×d6
16. f2—f4	

Eine weitere Schwächung. Das weiße Spiel ist bald nicht mehr zu verteidigen.

16.	Se5—g4
17. h2—h3	Sg4×e3
18. Lc1×e3	Sf6×d5
19. 0—0—0	Te8×e3
20. De2—h5	

Wenn 20. De2×e3, so Dd6—c6+ mit Damengewinn. Auf 20. Td1×d5 geschieht am stärksten Te3×e2, womit Schwarz im Vorteil bleibt.

20.	Dd6—c6+
21. Kc1—d2	Sd5—f6
22. Dh5—h4	Dc6×g2+
23. Kd2—d1	

Falls 23. Kd2×e3, so gleichfalls baldiges Matt durch Td8—e8+ nebst event. Dg2—e2+ und weiteren Turmschachs auf e4 beziehungsweise e3.

23.	Te3—e2
24. Td1×d2	

Es folgen nur noch Verzweiflungszüge.

24.	Te2×d2

nebst angekündigtem Matt in weiteren 6 Zügen, wie folgt:

25. Dh4—e1	Td2×c2+
26. Kc1—b1!	Tf8—e8
27. Sg5—f3!	Te8×e1+
28. Tn1×e1	Tc2×b2
29. Te1×e8+	Sf6×e8
30. ~	T oder D‡.



Ein ungeheures Fest. Im Jahre 1470 gab George Nevil, der Bruder des berühmten Warwick, zur Feier seiner Ernennung zum Erzbischof von York der Geistlichkeit und dem Adel seiner Diözese ein Festmahl, dessen Speisekarte noch im Reichsarchiv in London aufbewahrt wird. Bei dieser Gelegenheit erschienen auf der Tafel des Prälaten 80 fette Ochsen, 6 Stiere, 300 Schweine, 300 Kälber, 3000 Gänse, 3000 Kapaunen, 200 Pferde, 100 Kaninchen, 4000 Tauben, 2000 Hühner, 200 Fasanen, 500 Rebhühner, 4000 Auerhähne, 8 Seekälber, 4000 Enten, 4 Schildkröten, 300 Hechte, 1000 Schüsseln Gelee und noch eine ganze Reihe anderer Nebengerichte. Das geht freilich über das gastronomische Fassungsvermögen der Gegenwart. Es ist aber keine Erfindung, sondern Tatsache. Die Chronisten, welche über dieses Riesengastmahl berichten, lassen uns zugleich einen Blick in die Küche tun, in welcher dies alles zubereitet wurde. Nicht weniger denn 62 Haushofmeister in Gemeinschaft mit 970 Köchen bearbeiteten dieses Riesenmenu.

⁂

Denkspruch.

Wer nur in der unmittelbaren Gegenwart lebt, läuft Gefahr, selbst in den vornehmsten Lebensverhältnissen gemein zu werden.

L. M. von Radowitz.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

42. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 268. Mittwoch, 13. November 1912.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sein Gefährte, ein breitschultriger, elegant gekleideter Mann, drehte spielend sein Weinglas zwischen den Fingern. Sein kühn und energisch geschnittenes Gesicht war sonnengebräunt, über die ein wenig stark vorspringende Stirn lief eine breite, dunkle Narbe. Er mochte wenig über sein dreißigstes Lebensjahr hinaus sein; seine straffe, aufrechte Haltung verriet dem kundigen Blick den ehemaligen Offizier.

„Ich bin vor Jahren einmal auf einer Fußwanderung hier durchgekommen," sagte er in Erwiderung auf Hollfeldens Frage. „Und die Lieblichkeit des Ortes ist mir unauslöschlich im Gedächtnis haften geblieben. Da reizte es mich, wieder einmal hierher zurückzukehren." Wie aber sind Sie hierhergekommen?"

„Rein zufällig," erwiderte Heinz in leichter Verlegenheit. „Ich hatte die Absicht, ein paar Sommerwochen in Murnau zu verleben. Von dort aus kam ich auf einem Streifzug hierher, und es gefiel mir so außerordentlich, daß ich mir sogleich im Gasthaus hier ein Zimmer nahm und mein Gepäck von Murnau herüberkommen ließ. Es mag Orte im bayerischen Gebirge geben, die Buchberg an großartiger Schönheit übertreffen; aber einen lieblicheren Erdenfleck habe ich kaum kennen gelernt."

Sie sahen beide schweigend in die sonnenhelle Landschaft hinaus. Vor ihnen erstreckten sich bis zu den Abhängen der tannenbewaldeten Vorberge lichtgrüne Wiesen, auf denen ungezählte Frühsommerblumen aller Art und aller Farben standen. Hier und da aufblitzend, dann wieder auf weite Strecken unsichtbar zog sich ein Flüßchen durch das Tal, dessen gedämpftes, gleichmäßiges Rauschen eine so köstlich beruhigende Musik war, wie das Branden des Meeres. Fernher grüßten die schroffen Spitzen des Karwendelgebirges herüber, heute von keinem neidischen Wolkenschleier verhüllt, und über ihnen wölbte sich in unendlicher Klarheit der tiefblaue Sommerhimmel.

Heinz wandte den Blick. Da lag das Dörfchen, von dem einzig die hochgiebeligen roten Dächer über den Wipfeln der Obstbäume sichtbar waren, in einiger Entfernung aber erhob sich auf einer mäßigen Anhöhe ein villenartiges Gebäude, dessen Mauern weiß durch das Grün der Parkanlagen schimmerten, die es umgaben, das Schloß Buchberg.

„Ich möchte wissen, wer dort lebt," sagte Heinz und machte seinen Gefährten ebenfalls auf das Gebäude aufmerksam. „Ich werde mich später bei dem Wirt erkundigen."

„Ich kann Ihnen Auskunft darüber geben, erwiderte der Fremde und rückte seinen Stuhl, so daß er das Antlitz gerade dem Schloß zuwandte. „Buchberg gehört der Komtesse von Waldendorff."

„Ah!" sagte Heinz mit gut gespielter Gleichgültigkeit. „Vermutlich ist auch Gutsbesitz dabei?"

„Gewiß, Buchberg ist Fideikommiß, und, wenn ich recht unterrichtet bin, eines der ertragreichsten Güter in der Umgebung."

„Sie scheinen mit der Umgebung wohl vertraut. Aber ich irre wohl nicht, wenn ich Sie für einen näheren Landsmann von mir, einen Norddeutschen halte?"

„Nein," erwiderte der Fremde widerstrebend. „Ich bin Norddeutscher, aber ich habe sehr wenig dort gelebt."

„Da wir vermutlich längere Zeit hier zusammen leben werden, gestatten Sie wohl, daß ich mich vorstelle," sagte Heinz. „Mein Name ist Hollfelden."

„Herbert!" gab der Fremde mit einer leichten Verbeugung zurück. „Aber habe ich vielleicht die Ehre mit dem bekannten Schriftsteller — —"

Heinz lachte ein wenig geschmeichelt.

„Ich glaube in der Tat, daß ich der einzige Schriftsteller meines Namens bin," erwiderte er. „Aber ich ahnte nicht, daß mein Ruf schon über die Grenzen Berlins hinausgedrungen ist."

„Ich las erst vor wenigen Tagen eine Ihrer Novellen in einem „Münchener Blatt," sagte Herbert. „Und ich gestehe, daß sie mich außerordentlich interessiert hat. Ich weiß nicht, ob es Ihre jüngste Arbeit war, „Dunkle Mächte" lautete, glaube ich, der Titel —"

Es war in der Tat seine jüngste Arbeit, eine Arbeit, die er erst nach der Mordnacht fertiggestellt hatte. Aber er hatte keine Ahnung davon gehabt, daß sie bereits abgedruckt worden war, der Verleger mußte mit der Veröffentlichung begonnen haben, unmittelbar nachdem er das Manuskript in die Hand bekam. Lieb war es Heinz nicht. Die Arbeit war wie eine Beichte seiner Gefühle und Stimmungen in und nach der Mordnacht geworden, und er hatte sie deshalb absichtlich in einem Münchener Blatt erscheinen lassen wollen, damit sie seinen Berliner Bekannten und denen, die näheres über den Mord wußten, nicht in die Hände kam. Wie leicht war es nun aber möglich, daß auch Margot sie gelesen hatte!

„Allerdings, meine jüngste Arbeit," erwiderte er

nach einer Pause, die den anderen ein wenig zu befremden schien. Aber er lenkte ihn sogleich von dem Gesprächsthema ab, indem er ihn auf einige besonders schöne Punkte in der Landschaft aufmerksam machte.

Sie saßen dann eine gute Weile schweigend nebeneinander. Die Sonne näherte sich schon dem Horizont und nahm immer mehr eine goldrote Färbung an. Die Fenster des Schlößchens blitzten auf, getroffen von den letzten Strahlen der Scheidenden, und es machte sich ein leichter Abendwind auf, der angenehme Kühlung brachte und die Blätter der Bäume leise rauschen ließ. Ein Starenpärchen, das in einem Nistkästchen hoch oben am Stamm einer knorrigen, alten Buche seine Heimstatt hatte, begab sich unter vielem Geschwätz zur Ruhe, und in flammender Majestät versank der Sonnenball hinter den Bergkuppen.

Heinz ließ den Blick sinnend auf dem Antlitz seines Gefährten ruhen. Dieses kühne, scharf geschnittene Gesicht trug jetzt einen weichen, verträumten Ausdruck, wie gebannt hing der Blick des Fremden an dem Schlößchen, hinter dessen Fenstern es jetzt hell wurde. Er hatte das Aussehen eines Menschen, dessen Geist von ganz anderen Bildern erfüllt ist, als denen der Wirklichkeit. Mit welchen Gestalten mochte er die Rasenflächen des Parkes beleben, deren helleres Grün sich in der Dämmerung deutlich von dem dunklen Laub der Bäume abhob? War es wirklich nur die sanfte Lieblichkeit der Landschaft gewesen, die ihn hergezogen hatte.

Der Wirt, der herbeikam, sich nach ihren Wünschen für das Abendessen zu erkundigen, weckte sie aus ihrem Sinnen. Gemeinsam nahmen sie das ziemlich bescheidene Mahl ein; aber als sie es beendet hatten, erhob sich Heinz.

„Ich habe Lust, noch einen kleinen Spaziergang zu machen," sagte er, seine vom langen Sitzen steif gewordenen Glieder reckend. „Gute Nacht, Herr Herbert."

„Gute Nacht," gab der andere höflich zurück und erhob sich ebenfalls, um in das Haus zu gehen.

Heinz schlenderte langsam durch das Dorf und ging dann auf der Straße weiter, die in sanften Windungen zum Schlosse emporführte. In weniger als zehn Minuten erreichte er die Mauer, die den Park abschloß, und das große schmiedeeiserne Einfahrtstor.

Er trat dicht an die Gitterstäbe und spähte in den Park. Aber es war nicht eben viel, was er da erblicken konnte. Dicht hinter der Einfahrt machte der Weg eine Biegung, und ein an dieser Stelle angepflanztes Gebüsch hinderte den jungen Schriftsteller, ihn weiter verfolgen zu können. Da gewahrte er, daß neben dem großen Einfahrtstor eine zweite kleinere Tür für Fußgänger angebracht war, und kurz entschlossen betrat er auf diesem Wege den Park.

Aber er hatte drinnen erst wenige Schritte tun können, als er sich von einer barschen Stimme angerufen hörte: „Wo wollen S' denn hi', Herr?"

Es war offenbar ein Gärtner, den er da vor sich hatte. Gelassen gab Heinz zurück:

„Ich glaubte, das Betreten des Parkes sei nicht verboten. Ich habe nicht die Absicht, Blumen abzupflücken oder ähnlichen Unfug zu treiben."

Der Mann musterte seine elegante Gestalt und sagte ein wenig höflicher:

„D' gnädige Herrschaft is auf'm Schloß — da is 's scho verbot'n, hier z' gehn. Daß Sö koane Blumen net abrupf'n, dös glaab i scho. Aber i to nix mach'n, Herr, i derf 's net erlaub'n."

„Na, dann gehe ich eben draußen spazieren," erwiderte Heinz. „Das Unglück ist ja nicht so groß. Gute Nacht!"

„Guate Nacht," gab der Gärtner zurück und wartete, bis sich Heinz wieder durch die Tür entfernt hatte, um sie hinter ihm zu verschließen. Hollfelden schlug einen Weg ein, der an der Parkmauer entlangführte, in der Hoffnung, an einer anderen Stelle doch noch Eingang zu finden.

Und seine Hoffnung hatte ihn nicht getrogen.

Nach einer kurzen Wanderung schon kam er zu einer kleinen Pforte ihm Gemäuer, die offenbar nicht mehr benutzt wurde, denn die Angeln waren eingerostet und der Griff kaum niederzudrücken. Aber die Tür war nicht verschlossen, und mit einiger Anstrengung gelang es Heinz, sie zu öffnen.

Gleich darauf stand er im Park. Hier ließ sich niemand sehen, der den Versuch gemacht hätte, ihn hinauszuweisen, und nachdem er wohl zwei Minuten lang abwartend stehen geblieben war, schlug er einen Weg ein, der seiner Meinung nach auf das Schloß zuführen mußte.

23. Kapitel.

Noch war der Mond nicht über den Baumwipfeln emporgestiegen, aber die linde Sommernacht war trotzdem hell genug, um dem jungen Schriftsteller die Orientierung auf dem verbotenen Terrain nicht allzu schwer zu machen. Der Eindruck, den er von seiner Umgebung empfing, war der, daß es sich um ein altes, seit Generationen mit derselben liebevollen Sorgfalt gepflegtes Besitztum handeln müsse. Die mächtigen Stämme der breitwipfligen Bäume sprachen dafür, unter deren Laubdach er auf sauber gehaltenen Kieswegen dahinschritt, und nicht minder die mehr als mannshohen, sorgfältig beschnittenen Taxushecken, von denen die Hauptwege eingefaßt waren.

Der Ausblick auf das Schloß, dem er klopfenden Herzens zustrebte, wurde ihm durch diese Hecken fast bis zu dem Augenblick versperrt, da es unmittelbar vor ihm lag. Es bildete die Bekrönung des Hügels, an dessen Hängen sich in sanfter Steigung der Park hinaufzog, und mit seinen zierlichen Bauformen, seinem schlanken Türmchen glich es mehr der sommerlichen Luxusvilla irgendeiner Finanzgröße als einem alten feudalen Herrensitz.

„Die Mehrzahl der Fenster im unteren Stockwerk war erleuchtet, aber die zugezogenen Vorhänge würden den Einblick in das Innere auch dann verwehrt haben, wenn ein neugieriger Späher sich bis hart an das Haus herangewagt hätte. Und so weit mochte Hollfelden, eingedenk des Versprechens, das er der Komtesse gegeben, seine Verwegenheit doch nicht treiben. Er war im bergenden Dunkel des dichten Buschwerks stehen geblieben und blickte von da unverwandt nach dem weiß schimmernden Gebäude hinüber, dessen Mauern für ihn das kostbarste aller irdischen Besitztümer umschlossen. Sein Herz erzitterte in unermeßlichem Sehnen, und vielleicht hatte er nie zuvor so übermächtig, wie in diesen Minuten aussichtslosen Harrens und Hoffens die Gewalt der Leidenschaft empfunden, die von seiner Seele Besitz ergriffen hatte.

Mußte er sich doch sagen, daß es fast einem Wunder gleich kommen würde, wenn er noch an diesem ersten Abend Gelegenheit fände, Margot zu sprechen oder ihrer auch nur von ferne ansichtig zu werden. Die zehnte Stunde war vorüber, und von den Bewohnern des Schlosses dachte sicherlich niemand daran, sich noch um diese Zeit in den Park hinaus zu begeben, wie weich und warm auch die duftgeschwängerte Luft unter den kaum von einem leisen Windhauch bewegten Bäumen sein mochte.

Es war ein aussichtsloses Warten, gewiß. Und doch konnte Heinz sich nicht zur Umkehr entschließen. Es war sein Vorsatz, hier auszuharren, bis auch der letzte Lichtschimmer hinter den Fenstern erloschen sein würde und bis er damit die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Geliebte sich zur Ruhe begeben. Ob er bis zu diesem Augenblick Viertelstunden oder Stunden lang hier stehen müsse, ihm war es gleich.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Humor.

Grund genug. „Warum bist du denn so ärgerlich, Edith?"

„Nun, ich habe wahrhaftig Grund genug. Ich war heute morgen in der Versammlung des Sozialen Bundes für Gleichstellung der Frauen. Mein Stubenmädchen führte den Vorsitz, und es hatte die Frechheit, mich dreimal zur Ordnung zu rufen!"

Das bessere Mädchen.

Skizze von Klara Schott-Leipzig.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Ganz plötzlich kam bei Minna die Periode des Zurückziehens wieder.

Ich konnte nach ihr rufen und klingeln, soviel ich wollte, Minna hatte sich „zurückgezogen" und war aus ihrem Zimmer nicht zu bringen.

Als ich bei ihr eintrat, versteckte sie blitzschnell etwas und stand tief errötet vor mir. Dann murmelte sie von Kopfschmerzen, war aber bereit, meinen Anordnungen nachzukommen.

Am Nachmittag, wo sie mit der Kleinen spazieren war, ging ich in ihre Kammer und revidierte. Und was fand ich? Ein blaues Heft. Auf der ersten Seite stand in auffallend langen Buchstaben und erbärmlicher Orthographie: „Tagebuch eines besseren Mädchens."

Ich las.

„Als ich in die Fremde machte, sagte Papa, nimm dich in acht vor der großen Stadt. Ich kenne das Leben, ich war Handwerksbursche. Mama meinte, ich komme mit, und wenn mir die Herrschaft nicht gefällt, nehme ich dich gleich wieder mit. Du bist ein besseres Mädchen und ein sehr schönes Mädchen, das mußt du bedenken. Meine Mutter ist aus hohem Stande, aber darüber hat sie nie gesprochen.

Wie ich zu meiner Herrschaft kam, war nur die Schwester zu Hause, eine Frau Doktor. Die hat aber schlechte Manieren! Sie lacht mir gerade ins Gesicht und schämte sich nicht mal, meiner Mama zu sagen: „Nehmen Sie Ihre Tochter nur gleich wieder mit, zur Hausarbeit scheint sie nicht geeignet zu sein." Da dachte ich: gerade bleibst du da und zeigst, wer du bist! Jetzt estimiert sie mich sehr.

Wie die Madame kam, erschrak ich sehr über ihr Getue. Sie ist Schriftstellerin und sehr gut. Bloß muß man immer acht auf die Bildung geben, sonst wird sie arg. Das Kind, das ist aber ein Luder, und das Maulwerk! Ich habe aber gleich gezeigt, daß ich ein besseres Mädchen bin, jetzt kriegt es schon mehr Achtung."

Meine Schwester, der ich von meinem Fund erzählte, amüsierte sich nicht wenig über die Aufzeichnungen des besseren Mädchens, und wir waren so indiskret, diese zu verfolgen.

Da stand:

„Heute war wieder die Frau Doktor da. Muß die Geld haben! Immer einen anderen Hut, und die vielen Kleider. Ich kann sie nicht leiden, vor Stolz sieht sie unsereins nicht an.

Mama sagte, ich würde viel Trinkgeld bekommen, ja Essig! Meine Madame hat bei Gesellschaften ein Fähnchen aufgestellt und eingemalt „Trinkgeld verboten". Sie gibt mir zwar selbst noch der Gesellschaft Geld oder ein Geschenk, aber das macht nicht so viel Spaß. Einmal hat sie mir eine Bluse geschenkt, darin sehe ich bildschön aus. Ich bin nur neugierig, wenn der Herr mal kommen wird. Ueberall stehen seine Bilder, er ist in Afrika. Wenn der kommt, der verliebt sich sicher in mich. Das gäbe Spaß, meine möchte sich furchtbar ärgern."

Ein paar Tage fehlte die Niederschrift, dann begann sie wieder:

„Gestern war die Frau Rechtsanwalt hier. Das ist aber mal eine Vogelscheuche. Ja, die Leute, wie kommt es nur, daß sie alle Geld haben. Ich werde auch nur einen reichen Mann heiraten. Zu meiner Madame kommt so oft der Geldbriefträger. Dächte ich, wie man das macht. ich wollte auch Schriften verkaufen."

„Minna, wir werden morgen etwas waschen."

Das bessere Mädchen hob ihr hübsches Gesichtchen, lächelte und sagte ziemlich entschieden: „Ach nein, Madame, dazu habe ich durchaus keine Stimmung."

Diese Stimmungslosigkeit hielt eine ganze Zeitlang an. Minna war im Varieté gewesen, und das war ihr nicht gut bekommen. Sie kopierte die Sängerin nicht allein in der Haltung, indem sie ihr Mündchen spitzte und sich befleißigte, das stehende Lächeln festzuhalten, sie sang in der Küche und durchs Haus, bis ich es mir verbat. Im Tagebuch des besseren Mädchens war darüber zu lesen:

„Natürlich habe ich zur Nachmittags-Vorstellung gehen müssen, weil abends wieder Gesellschaft war. Alle Abende will sich unsere reden hören und ladet sich Gäste ein. Aber der Tag wird kommen, wo auch für mich der Mai blüht, und wo Tautropfen auf mein Gemüt fallen. Die Sängerin war herrlich. Wenn man's recht betrachtet, ist eine Schriftstellerin überhaupt nichts, Feder und Tinte hat jeder. Aber solche Stimme und solche Kleider und das schöne Getue, da kann meine nicht dran tippen. Und das bißchen klug reden, das kann ich auch. Morgen rede ich sie mal politisch an."

Natürlich war ich aufs Politische gespannt, machte mir mehr, als nötig war, in der Küche zu schaffen und wartete auf die Einleitung.

„Madame, was denken Sie über das Invalidengesetz?"

„Ich bin nicht sehr entzückt davon."

„Papa auch nicht. Wir müssen für unsere Gesellen so viel Klebemarken bezahlen. Und wozu? Bloß damit alles die Bauern bekommen."

Ich verbiß ein Lächeln. „Die Bauern? Davon wußte ich bisher nichts."

„Ja, das Geld, das wir einzahlen, wird für die Bauern gesammelt."

Ehe ich etwas antworten konnte, ward ich abgerufen.

Ein paar Tage nachher las ich in Minnas Tagebuch:

„Meine wird immer frecher. Was die sich einbildet. Gestern hörte ich, wie sie von mir zu der Frau Baumeister sagte, mein „Dienstmädchen"! Das sollte Mama wissen! Einmal hatte ich's mir schon verbeten. Da sagte sie, der Dienstbotenstand habe sich sehr gehoben und sei kein entehrender. Ueberhaupt, wer sich anständig betrage, werde geachtet, was immer er sei. Ich wollte schon sagen, na gut, dann tauschen wir mal. Ich bin die Madame und Sie das bessere Mädchen. Aber es ist so kurz vor Weihnachten.

Gestern habe ich mich über Fräulein Liese von nebenan furchtbar geärgert. Die wollte mir bloß sagen, daß ihre Stellung eine höhere sei als meine. Sie meinte, „Ihre" schreibt man bloß kleine Schriften, meine schreibt Romane. Aber ich habe sie gedeppt. Wir haben ein ganzes Bücherbrett, das meine geschrieben hat, sagte ich, und nahm sie mit ins Studierzimmer, um es zu zeigen. Da kam gerade die Frau Doktorin und fragte, was Liese wolle, und wie ich dazu komme, sie ins Zimmer zu lassen. Liese übergab ihr einen Brief, den ihre Madame für unsere gegeben hatte und war furchtbar verlegen. So hat die Dicke mich wieder blamiert! Ueberhaupt, ich werde kündigen. Der Grünschnabel, das Kind, soll jetzt in die Schule gebracht werden. Wenn das die Leute sehen, denken sie, ich sei ein einfaches Mädchen, kein besseres. Da reise ich lieber wieder ab."

Also stand die Kündigung bevor! Immerhin hatte

im nördlichen Texas gefunden und trug zur Erhöhung des Jahresergebnisses bei, und Oklahoma, mit einem Ertrag von mehr als 56 000 000 Tonnen, erweiterte seine Felder bis in die Grafschaften Osage und Pawnee; auch wurden erhebliche Mengen Oel weiter westlich, in Kay Connty, entdeckt. Alle diese Gewinne der Felder Mittelamerikas bildeten einen ausreichenden Ersatz für den Rückgang in Illinois und den östlicheren Staaten.

Mutig voran!

Immer mutig durch das Leben,
Ob auch alles wankt und bricht!
Warum willst du dich ergeben,
Weil nach Wunsch das Wetter nicht?

Nur wer strebt, darf freudig hoffen;
Nur wer ausharrt, hat den Lohn;
Starker Mut wird nicht betroffen
Durch der Schläge Wucht und Hohn.

Wirst du stutzig schon und feige,
Weil der Himmel leicht bedeckt,
Geht dein Eifer schon zur Neige,
Weil ein Donner dich erschreckt?

Kannst du immer nur beginnen,
Wie ein Kind sein Puppenspiel,
Und du kommst bei allem Sinnen
Nie zu einem rechten Ziel.

Prüfe erst und überlege,
Und dann mutig an die Tat,
Ob auch staubig manche Wege,
Steil und steinig mancher Pfad!

Frisch gewagt, ist halb gewonnen,
Viel vermag ein starker Mut!
Was ein treuer Fleiß gesponnen,
Das wird dauerhaft und gut.

Letzte Drahtmeldungen.

Schweres Straßenbahnunglück.

Homberg, 13. Nov. Auf der Strecke Hochheide-Homberg stieß ein Straßenbahnwagen mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Fuhrwerk zusammen, auf dessen Bock sich drei Personen befanden. Durch die Heftigkeit des Anpralls wurden alle drei Personen auf die Straße geschleudert. Ein 10jähriger Knabe war auf der Stelle tot, während die beiden anderen Leute mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurden.

Spionageprozeß Kostewitsch.

Berlin, 13. Nov. Der russische Hauptmann Kostewitsch, dessen Spionageprozeß übermorgen vor dem Landgericht Berlin 1 zur Verhandlung kommt, ist heute mit seiner Gattin in Berlin eingetroffen.

Wiederzusammentritt des Reichstages.

Berlin, 13. Nov. Der Wiederzusammentritt und die erste Sitzung des Reichstags ist nunmehr endgültig auf Dienstag, den 26. November, nachmittags 2 Uhr, festgesetzt. Auf der Tagesordnung, die bereits vorliegt und vom Vizepräsidenten Dove unterzeichnet ist, steht eine Anzahl Berichte der Kommission für die Petitionen. Auch ein Antrag Bassermann-Schiffer liegt bereits vor: Dem Gesetzentwurf über die Anfechtung amtlicher Verfügungen, der in Zukunft von den Behörden die Ankündigung der Frist, in der ihre Verfügung angefochten werden kann, fordert, die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Schwesternmord.

Berlin, 13. Nov. Ein Schwesternmord, der in seinen Motiven noch nicht aufgeklärt zu sein scheint, ist in der Wollinerstraße verübt worden. Der 32 Jahre alte Arbeiter Willy Falkenberg hat dort seine 24jährige Schwester Frau Frieda Voß mit einem Dolch erstochen, nachdem er zuerst den Versuch gemacht hatte, seine Mutter und die Schwester durch Gas zu vergiften. Der Mordtat soll ein Streit vorausgegangen sein. Nach dem Morde hat Falkenberg einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich mit demselben Dolchmesser die Kehle durchschnitt. Er wurde schwer verletzt nach der Charitee gebracht.

Eifersuchtsdrama.

Liegnitz, 13. Nov. In Briebel (Oberlausitz) wollte der Arbeiter Frischke, der schon lange mit seiner Ehefrau in Unfrieden lebte, diese züchtigen. Als sie entwich, gab er mehrere Revolverschüsse auf sie ab, wodurch die Frau schwer verletzt wurde. Der Täter entfloh und richtete später die Waffe gegen sich selbst. Sterbend wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er bald seinen Geist aufgab. Der Zustand der Frau ist lebensgefährlich. Der Täter hat aus Eifersucht gehandelt.

Anschlag auf einen Wachtposten.

Sprottau, 13. Nov. Ein Ueberfall auf einen Militärwachtposten wurde hier in der letzten Nacht verübt. Gegen 2 Uhr wurden auf den bei den zwei Kilometer von der Stadt entfernten Artilleriedepots stehenden Doppelposten zwei scharfe Schüsse abgegeben. Bei der herrschenden Dunkelheit war es unmöglich, festzustellen, ob es sich um mehrere Täter handelte. Die Verfolgung verlief ergebnislos. Da schon vor einiger Zeit ein Anschlag auf die Wachtposten unternommen worden ist, soll das Wachtkommando jetzt erheblich verstärkt werden.

Ein neuer Krieg?

Köln, 13. November. Der „Köln. Ztg." geht aus Belgrad die Nachricht zu, daß sich der Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich verschärft hat. Serbien beharrt auf seiner Forderung; es will einen Hafen an der Adria. Die Gesandten Rußlands und Englands hätten in den gestrigen Konferenzen mit dem serbischen Ministerpräsidenten zu einer ablehnenden Note an Oesterreich ermuntert.

Audienzen beim Erzherzog-Thronfolger.

Budapest, 13. Nov. Der Thronfolger empfing gestern den Besuch des Erzherzogs Josef Franz. Nachdem er die ganze Nacht eine Konferenz mit einer großen Reihe von Staatsmännern und Politikern und Militärpersonen abgehalten hatte, empfing er im Laufe des Tages weitere Persönlichkeiten. Was den Thronfolger veranlaßt, Empfänge zu so ungewöhnlicher Stunde vorzunehmen, ist nicht festgestellt. Es ist jedoch zweifellos, daß die Verhandlungen mit der drohenden Situation in der Politik in Verbindung zu bringen sind.

Der Sultan will fliehen.

Petersburg, 13. Nov. Der Nowoje Wremja wird berichtet, daß es in Konstantinopel zwischen Kiamil Pascha und dem Sultan zu bewegten Szenen gekommen ist, weil der Sultan die Vorbereitungen zu seiner Flucht nach Brussa traf. Der Großwesir bedurfte seines ganzen Einflusses, um den Sultan zur Rückgängigmachung seines Entschlusses zu bewegen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

J. A. Wuhrmann. Vom Alten zum Neuen. 234 Seiten. Geh. Fr. 2,50 = Mk. 2.—; Lwd. Fr. 3.75 = Mk. 3.—. Kober C. F. Spittlers Nachf., Basel.

Ein ganzes Buch über das Gespräch Jesu mit Nikodemus, über diesen kurzen Abschnitt des Neuen Testaments, es scheint fast gewagt! Und doch, welch eine Welt von ewiger Wahrheit ist uns in diesem schlichten Bericht über den Besuch des vornehmen Schriftgelehrten bei dem Rabbi aus Nazareth gegeben. Wuhrmann, der Verfasser des Buches über die „Selbstoffenbarung Jesu", hat die prachtvolle Gabe, uns längst bekannte, fast starr gewordene Worte mit neuen reichen Gedanken und neuem Leben zu erfüllen. Ein Buch, nicht für die Vielen, aber den Nachdenklichen ein reiches Geschenk.

Dortmunder Stadttheater.

Mittwoch, 13. Nov., abends 7½ Uhr: „Hinter Mauern." Schauspiel in vier Aufzügen von Henry Nathansen.

Donnerstag, 14. Nov., abends 7½ Uhr: „Der fliegende Holländer". Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, 15. Nov., abends 7½ Uhr: „Der arme Heinrich". Drama aus der Deutschen Sage in fünf Aufzügen von Gerhart Hauptmann.

Sonnabend, 16. Nov., abends 7½ Uhr: „Der Troubadour." Oper mit Ballett in vier Aufzügen von G. Verdi.

Sonntag, 17. Nov., nachm. 3½ Uhr: „Die Damen des Regiments". Lustspiel in drei Aufzügen von Julius Horst und Artur Lippschitz.
Abends 7½ Uhr: „Undine". Große romantische Zauberoper mit Ballett in vier Aufzügen von Albert Lortzing.

Stadttheater Hagen.

Mittwoch, 13. Nov., abends 8 Uhr: „Autoliebchen".

Donnerstag, 14. Nov., abends 7½ Uhr: „Zapfenstreich".

Freitag, 15. Nov., abends 8 Uhr: „Der Dieb", ein Stück in drei Aufzügen von Henry Bernstein.

Sonntag, 17. Nov., nachm. 3½ Uhr: „Die fünf Frankfurter". Lustspiel in drei Aufzügen von Karl Rößler.
Abends 8 Uhr: „Gudrun", ein Trauerspiel in fünf Akten von Ernst Hardt.

Das in Dortmund neu eröffnete Photographische Atelier **Heinemann**, G. m. b. H., **Westenhellweg** 29, Eingang Hansastraße, liefert moderne Photographien zu sehr billigen Preisen. Die Ausführung der Bilder ist eine vollendet künstlerische. — Eine besondere Spezialität der Firma sind Kinder-Aufnahmen, sowie Vergrößerungen. — Aufnahmen können zu jeder Tageszeit gemacht werden, für Abend-Aufnahmen ist eine besondere elektrische Lichtanlage eingerichtet. Ein Fahrstuhl führt zu den behaglich eingerichteten Warteräumen, sodaß auch für alle Bequemlichkeit gesorgt ist. — Als reizende Neuheit fertigt die Firma Photo-Skizzen auf Bütten-Karton. Diese Karten haben überall viel Anklang gefunden und erfreuen sich auch hier bereits großer Beliebtheit. — Ein Besuch des Ateliers Heinemann, dessen oberster Grundsatz es ist, nur wirklich tadellose, vornehm ausgeführte Bilder zu liefern, kann deshalb nur empfohlen werden.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

14. November: Veränderlich, lebhafte Winde, milde Luft. Sturmwarnung.

15. November: Abwechselnd starke Winde, kühler, feucht.

16. November: Teils heiter, sonst bewölkt, windig, feuchtkalt, Niederschläge.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Montag nachmittag 3.15 Uhr unser innigst geliebtes Söhnchen und Brüderchen

Hilmar

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 3½ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Ergste, den 11. November 1912.

Familie Aug. Bürger.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittag 2.45 Uhr vom ev. Krankenhause Schwerte aus nach Ergste statt. 7489

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
ist billig, bequem, sparsam,
schont die Wäsche

Pökelkleinfleisch
(7486)
Kopfstücke
u. s. w.
Pfd. 48 Pfg.
L. Weinberg

Lampenschirme
in großer Auswahl vorrätig
Buchhandl. Carl Braus.
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Restaurant Franz Seligmann,
Schwerte, Sedanstraße 26.
Täglich 7382
frische Seemuscheln
Portion 30 Pfg.
100 Stück rohe über die Straße 30 Pf.

Suche für sofort
2 Gehilfinnen
für meine Damenschneiderei.
7446 Frau Marie Sporleder

Neueste Muster Billigste Preise.
Tapeten
Rolle von 10 Pfg. an.
L. Weinberg.
7498

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Kloseit mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkan, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.
Wilhelm Luch,
6511 Königstraße.

Schlafstellen
mit Morgenkaffee frei. 7447
Zu erfr. in d. Gesch. d. Bl.

Tücht. Schneiderin
sucht Kundschaft in u. außer dem Hause. 7445
Frl. Buse, Sedanstr. 28.

Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacketts, Röcke, Sweater, Muffs und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Gartengrundstücke.
Am Dortmunderwege (hint Progymnasium) sind noch Sechziger Gartenland zu 4—5 Mk. auf längere Zeit anzupachten.
Zu erfragen 7475
Ostenstr. 29

Wasserdichte und wollene
Pferdedecken
7455 **L. Weinberg.**

Kopfwasser
beseitig radikal „Haarelement". Entfernt d. lästigen Schuppen. Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pf. Nur bei Wilh. Heppe, Nachf. Medizinal-Drogerie. 4051

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX
Ostenstrasse 20.

P. P.
Meinen besten Dank für Ihre vortreffliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.
C. J. H.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Nachahmungen weise man zurück.

Gefunden,
eine Damenuhr.
Ferner
ein Hund
zugelaufen. 7499
Polizei-Verwaltung
Wellinghofen.

Ich empfehle mein großes Lager in
Buxkins und Tuchen
7350
f. Herren-Anzüge, Paletots und Ulster.
Anfertigung nach Maß unter voller Garantie.
Nur allerbeste Zutaten.
Ernst Müller,
Schwerte a. R., Ostenstr. 18.



Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich die
Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt
in demselben Sinne weiterführe wie zu Lebzeiten meines Mannes.
Offeriere billige Fahrräder wegen Saison-Ausverkauf.
Frau Hörnes, Hörderstr. 8.

Kaiser Fürstenwunsch
Dr. Bufleb's Fenchelhonig à Fl. 50 u. 100 Pf., Dr. Bufleb's Johannisbeersaft à Fl. 50 Pf. wirkt Wunder. Nur bei Wilh. Heppe Nachf., Medizinal-Drogerie.

Schreibtisch u. Bücherschrank
nußb. f. 195 Mk. zu verkaufen
Dortmunder Möbelhaus
Prinzenstraße 11, Dortmund.

Hasenfelle
werden zu höchsten Preisen angekauft
Diedr. Hesse
Hagenerstraße 13
Fernruf 239.
7490

1 schöne 5-Zimmer-Wohnung
an ruhige Familie per sofort oder später zu vermieten. 7484
Näh. sagt d. Geschäftsst. d. Ztg.

Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles!

„Beharrlichkeit führt zum Ziel"!
— Modell 1911 —
„Stets bereit— Hände — frei" —
das Produkt 7jähriger Versuche und Erfahrung, leistet in jedem Haushalt, in jedem Beruf vortreffliche Dienste. Kein Massenartikel, kein Leuchten in der Tasche, keine Marktware, daher auch kein Verdrussartikel. Preis 4 bis 20 Mark, Brenndauer 5—100 Std. Versand gegen Nachnahme, bei Vorausbezahlung Porto und Packung frei. Batterie-Abonnement frei Haus. Wiederverkäufer sucht
Gustav Remus-Armee-Laterne, Halle a. S. 7.
Zeugniss:
„R. A. L. leistet bei Versehgängen zu Kranken vorzügliche Dienste. Auf die Brust im Knopfloch eingehakt, beleuchtet sie hell den Weg, erleichtert Lesen und Schreiben beim [illegible]ken." 3485
Rabensburg Niederösterreich, 14. III. 1911. Pfarramt
gez: Ibl, Pfarrer.

Makulaturpapier
empfiehlt
Carl Braus, Schwerte.

Freischütz.
Sonntag, den 17. November, nachmittags 4 Uhr anfangend:
2. Rheinisches Winzerfest
Ballorchester: 25 Mann.
Eintritt 50 Pfg. 10 Karten 3.00 Mk.

Goldenes Kettenarmband
von Schwerte bis Bahnhof Ergste, oder Bahnhof Schwerte bis zur unteren Stadt, **verloren.** 7495
Gegen **gute Belohnung** abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Damen-Strümpfe schwarz wollplättiert **85** Pf. | **Damen-Strümpfe** schwarz, reine Wolle **1.20** | **Herren-Socken** grau, sehr solide **30, 45** u. **65** Pf.

Als meine Spezialität empfehle ich in eigener schon seit fast 40 Jahren bestehender Strickerei hergestellte

Strumpfwaren wie:

7494

Kinder-Strümpfe schwarz, 1:1 gestrickt, reine Wolle

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	55,	65,	75,	85,	95,	1.00	1.15	1.25	1.35 Pf.

Herren-Socken schwarz, lederfarbig, grau und braun meliert, reine Wolle

Mk. **1.00 1.20 1.35 1.50**

Damen-Längen schwarz, reine Wolle Mk. **1.00**

extra lang und weit Mk. **1.15**

Schul-Strümpfe reine Wolle, schwarz und lederfarbig, mit doppelten Knieen, Fersen und Spitzen, äusserst haltbar.

Schweiss-Socken reine Wolle, garantiert nicht einlaufend

Mk. **1.75 1.20 1.10 1.00**

Damen-Strümpfe 1:1 oder glatt gestr., schwarz, reine Wolle

Mk. **1.50 1.65** und besser.

Kinder-Längen schwarz, reine Wolle

Nr.	5	6	7	8
	60	70	80	90 Pf.

Ausserdem werden sämtliche gestrickte **Unterzeuge**, wie **Herren-Jacken, Kinder-Jäckchen, Klapphosen, Windel-Hosen, Vorhemde, Kniewärmer und Pulswärmer** in eigener Strickerei hergestellt.

CARL KAUFHOLD, Schwerte Brückstrasse 5.

Handarbeitsschule.

Die neue Handarbeitsschule im evang. Gemeindehause hier wird Freitag, den 15. d. Mts., vorm. 9 Uhr eröffnet.

Schwerte, den 11. November 1912. 7463

Der Vorstand.

Fenster- und Spiegelglas
nach jedem Mass geschnitten.
Lacke, Farben, Pinsel,
Fussbodenlack
mit und ohne Farbe.
Fensterkitt □
empfiehlt
Carl Trog



Bitte merken Sie sich!
dass Sie die grösste Auswahl in
Oefen
und ebenso die billigsten Preise bei
R. Landmann,
Schwerte
finden. 7212

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerte Ostenstrasse 20.

Das grösste Möbelgeschäft der Provinz

Alle Besucher Dortmunds müssen unsere Möbelpassage sowie unsere neuen Ausstellungsräume gesehen haben, um sich ein richtiges Bild von modernen, gediegenen Wohnungs-Einrichtungen machen zu können. Unsere anerkannt billigen Preise für wirklich gute Möbel überraschen jeden Besucher unserer Ausstellung. — Unser Katalog wird franko zugesandt.

Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Gegen Drüsen, Scropheln,

Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmässige Kur mit meinem

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.

Der denkbar beste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à **M. 2.30** und **4.60** mit dem Schutzwort **„Jodella"** und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.** Frisch zu haben in **Schwerte: Neue Apotheke und Adler-Apotheke;** ebenso in der **Apotheke in Westhofen.** 6541

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"
(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow)
wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes Haus als Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung einführen.

Man abonniert halbjährlich und **jederzeit kann begonnen werden** bei dem Bevollmächtigten Herrn **M. Bud, Berlin W 15** für Mark 3,— auf 6 gebundene Werke, Mark 2,25 auf 6 broschierte Werke.

Monatlich wird je ein Band, selbstverständlich als Eigentum d Bestellers, **portofrei** zugestellt. — Zuerst werden geliefert: 7337

Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Die ersten vier Bände sind bereits versandfertig und werden auf Wunsch sogleich zusammen geliefert.

Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.



— Niederlage —
Drogerie
Wilh. Engels
Westhofen. 749

Haarausfall nicht mehr vorhanden! Mein Haar war nach sehr schwerer Krankheit fast ganz au gegangen und ist nach der Pflege mit Javol wieder sehr schön lang und dicht gewachsen. 27. 12. 1910. Frau Bankvorstand A.

Ueppiges, langes und weiches Haar erlangt. Ich benutze seit Jahren Ihr Javol und habe dadurch **solche Haarfülle erzielt,** daß sie allgemein bewundert wird. Mein Haar ist 1½ Meter lang. (Farbe: Kastanienrot). 10. 2. 1911. Frau L. S.

Originalbriefe können bei den Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg, eingesehen werden. JAVOL, das Kräuter-Haarpflegemittel, fetthaltig für normales und trockenes oder fettfrei für fettreiches Haar. Preis der Originalflasche 2 Mark, Doppelflasche 3,50 Mark. Ueberall zu haben.



Auffallend viele Eier

erzielen Sie durch
Hocklem-Broichs Fischmehl u. Geflügelkalk
Niederlage bei
Drogerie Wilh. Engels Westhofen. 7192

Total-Ausverkauf
wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe.

Durch die augenblicklich enorme Auswahl
Durch unsere überaus billigen Preise

ist jetzt der gegebene Moment für unsere — werte Kundschaft ihren Bedarf in —

schwarzen u. farbigen Paletots, Kleiderstoffen, Seidenwaren und sämtlichen Manufakturwaren

zu decken. Es lohnt sich, auch für den späteren Bedarf schon jetzt zu kaufen.

Der Verkauf findet nur gegen bar statt.

Geschwister Becker,
Schwerte. 7491



Steck üben,
gelbe, hat abzugeben
Fr. Wortmann,
Lichtendorf 7497

Extra starke
Knaben-Anzüge
aus reinwoll. Stoffen und Ia. Manchester in grosser Auswahl.
Gebrüder Stein
Schwerte. 3

Lichtbilder-Vortrag

des
Leutnant a. d. v. Trotha
über
Deutsche Interessen und Siedelungen in der Türkei
Samstag, den 16. November, abends 8½ Uhr
„Im Reiche des Wassers".

Die Bewohner von Schwerte und Umgegend sind zu diesem Vortrage bestens eingeladen.

Eintrittspreis à Person 20 Pfg., Kameraden in Mütze 10 Pfg., Kinder unter 14 Jahren ebenfalls 10 Pfg.

Kampfgenossen Verein — Krieger-Verein — Garde- und Landwehr-Verein — Kavallerie-Verein — Verein ehemal. Kameraden des 16. Armeekorps — Artillerie Verein — Vereinigung des Hackeläuer — Krieger- und Landwehrverein Holzen. 7500

Makulatur-Papier empfiehlt billigst Buchdruckerei Carl Braus.

Prima hiesige Landeier 9 St. 100 Pfg.
Prima frische Trinkeier 12 St. 100 Pfg.
7497 **L. Weinberg.**

Hinweis.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt, betr. die Zeitschrift **„Welt und Wissen"** bei, zu deren Lieferung sich die Buchhandlung **Carl Braus, Schwerte,** Große Marktstraße 3—5, bestens empfohlen hält.

Die Geschäftsstelle.